



# Donaugeschliffen . . .

Von unserem Budapest Korrespondenten  
r. Budapest, Ende November.

Seit in Westfalen die Kanonen sprechen und die Tanks rollen, seit der „Kolonialkrieg“ seine drohenden Schattens auf über Europa wirft, ist es still geworden um das Donau-Problem. Aber während der Sildobren derzeit abseits von der Straße der großen Politik liegt, beginnt es in ihm und aus ihm selbst zu sprechen. „Donau“ Europa sein in Besondere nicht ist die Lösung helfen, in deren Zeichen Anstrengungen gemacht werden, um unter Ausnutzung fremder Einflüsse die Zukunft des europäischen Sildobren zu sichern und die heute noch auseinanderbrechenden Schicksale auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Am Zeichen des Kampfes um die Sanktionen kann man sagen, daß der Zeitpunkt vielleicht schon fast erreicht ist. Man wird die gegenwärtigen Bemühungen nicht, auf dem Wege der Wirtschaftskorporation vorwärts und zur unpolitischen Einheit zu gelangen. Neu höchstens insofern, als man eben die Dinge „unter sich“ auslösen will.

In der Sinfahrt war kürzlich ein Vortragsabend in Wien lehrreich, an dem bekannte Wirtschaftspolitiker — zumest gewisse Minister — sämtlicher Donauländer teilnahmen. Gewiss: Vorträge Sanktionen hindern gerade entgegen der Richtung der Vortragsenden auf politisches Gebiet abzugeben, namentlich wenn die Rede auf eine grundsätzliche Ausgestaltung maßstablicher Bestimmungen der Großmächte kam, so war der Beifall effusant, und nicht zu verkennen, daß jedenfalls nun das alte mit Kriegsschlag geborene „Ballensystem“ an seinem Ende angefangen sein dürfte. Das von der Mehrzahl der Redner entzweitete Konzept gilt ganz zweifellos: Die südbösterreichischen Staaten müssen sich zu einer — unpolitischen — Einheit finden; erst wenn dieser Wirtschaftsraum als Verhandlungspartner dasteht, ist an das „Sinterland“ — an Deutschland, Polen und Italien — heranzutreten. In diesem Zusammenhang wurde von der Kleinen Wirtschaftsentente gesprochen, und zwar so, daß sie in ihren Zielen jenseit fortgeschritten sei, um als Kern für die größere Korporation der Donauländer zu dienen.

Es bedarf seiner nachher Erklärung, daß diese Anstrengungen umsonst hind, wenn die Sanktionsmaschine zur vollen Kraft angetrieben wird und Zerrüttung in die Wirtschaft der „mitwirkenden“ Länder bringt. Das politische Moment ist also noch viel zu hoch vorhanden, als daß es ausgerechnet den wirtschaftlichen Intentionen der Donau-Staaten dienlicher gemacht werden könnte. Nach nationaler Egoismus, mehr als bereits möglich. Wenn beispielsweise in Ungarn gewisse katholische Kreise wieder hervortreten, um die Vergrößerung Ungarns zu fordern, weil nur das Magyarentum dem „deutschen Eroberungswillen“ einen Damm entgegenstellen könne, oder wenn die „lateinisch-falshiliche, die halbhispanische Idee“ als notwendig betont wird, um die pangermanistische und panslawistische Gefahr zu bannen, so hind, dem Naturlaufe, die jeden haben zur Verbindung der Donauländer zerrissen müssen.

Bemerkenswerterweise ist es gerade ein alter Vorkämpfer der Donau-Konföderations-Idee, der diesem alten Ziel nur kurzum abgeschworen hat: Geheimrat Graf, letzter

## Stimme der Vergangenheit

„Nur wer von Emese geboren, ist gerecht . . .“

Zu dem Artikel unferes Subskribenten Wertes in der Nr. 207 der WZB erhalten mit einer Selbstkritik, die Einbeziehung aus der magarischen Vergangenheit enthält. Geben wir uns mit der Begierde und Zufriedenheit des magarischen Volkstums befähigt, so werden wir dem Vintener das Recht geben, um einen Blick in die Vergangenheit zu werfen.

Die Schriftleitung.

„Jehn Volkstämme, so meidet die Geschichte, gingen zu Ende des 7. Jahrhunderts heran, sich fern ihrer altstädtischen Urheimat neues Land zu suchen. Drei von ihnen, tartarisch-mongolischer Art, die Sorabaren der heutigen Türken, wandten sich nach dem Sildobren. Die beiden anderen Stämme, finnisch-ungarischer Herkunft, suchten einen anderen Weg: Jenen nach dem Westen, die n. u. z. u. p. a. Der Sage nach war einer dieser Stämme ein Frauenskind; an seiner Seite stand als Vorkämpfer Emese. Und sie hatte ein Brautbild, das ihr bald ein Sohn geboren wurde, der das Volk der Weisen, einer neuen Zukunft entgegenzuführen bezufen sei. Einmal Traum erfüllte sich; ihren Sohn nannte sie Koppa (Traum). Unter seiner Führung gegen die Weisen Stämme, wie es verheißt, deswärts. Als sie etwa bis an die libidischen Hänge des Ural gekommen waren, überwand der zwischen gestaltete Almos die Führung seinem Sohn Koppa. Um 896 übernahm Koppa mit sechs Stämmen, wie wohl die heutigen Finnen, hatte sich getrennt und wandte sich nach Norden — den Beredede-Roh und gelangte so in das Gebiet der Karpasien. In Westfalen verbanden sich nach der Landnahme mit Urad alle Stammesführer durch feierlichen Blutvertrag; in ihm lag es, daß erker unter den jenseitigen Reben Führern nur ein Nachfahre Koppas sein dürfte. Ungarischer Vorkämpfer verneint darauf, daß mit der europäischen Landnahme die

# Bomben gegen die Aufrührer

## Brasilien schlägt den Kommunistaufstand völlig nieder

London, 28. November. Nach englischen Presseberichten griff der kommunistische Aufrührer, von dem bisher nur Nordbrasil bekannt ist, am 27. November auf die Hauptstadt Rio de Janeiro über. Soldaten und Flieger schlossen sich den Kommunisten an. Eine Gruppe von Unteroffizieren der brasilianischen Fliegerarmee in Rio griff die Offiziere des 1. Fliegerregiments an. Aufständische in der Militärerschule richteten ihre Geschosse gegen die Fliegerkaserne und leiteten die Schule in Brand. Die brasilianische Regierung ordnete die Räumung des Stadteiles Urea an, um die in der Kaserne Fein Bemerkung zusammengegangenen Aufständischen mit Fliegerbomben belegen zu können.

Flieger meldet, daß sich die Armeegruppen und ein Fliegerkommando im Fort Sao Joao den Aufständischen angeschlossen haben. Nach Mitteilung der brasilianischen Regierung sei Natal in Nordbrasilien von den Regierungstruppen zurückerobert worden. Auch aus Pernambuco seien die Rebellen während der Nacht vertrieben worden.

Wie unter U. P. Korrespondent aus Rio de Janeiro schreibt, haben die brasilianischen Bundesstruppen die Fliegerkaserne, die von den Rebellen besetzt war, eingenommen, nachdem sie von Flug-

zeugen flüchtend mit Bomben besetzt und von Artillerie durch heftige Beschließung in Brand geraten war. Als die Bundesstruppen in diesem Stadium der Aufständischen eindringen konnten, fanden sie 12 Tote und 30 Verwundete vor. 230 Aufständische konnten gefangen genommen werden. Unter den Gefangenen befand sich auch einer der Führer der Aufständischen, Hauptmann Barata. Die Beschließung wurde begonnen, obwohl sie in der Nähe feindliche Regierungstruppen gefährdete. Man mußte sich für entschließen, weil die Regierung keine andere Möglichkeit sah, die Rebellen zur Übergabe zu zwingen. Präsident Vargas befahl persönlich zum Schaulauf der Kämpfe und beobachtete die Wirkungen des Bombardements.

Eine Neuermüdung aus Pernambuco befand sich nach einer dort ausgearbeiteten Mitteilung die Lage in der Stadt jetzt wieder normal sei.

Aus Natal wird berichtet, daß die Bundesstruppen die Stadt verlassen, ohne den Angriff der Regierungstruppen abzuwarten. Die Bundesstruppen haben wieder Verbindung mit Rio. Die purdagehaltenen Flieger der Bundes-Gesellschaft konnten ihre Fliege fortsetzen.

# Englands „Instinkt für den Frieden“

## Hoare über die Grundlagen der britischen Außenpolitik

London, 28. November. Sir Samuel Hoare hielt am Dienstagabend auf dem Jahresfest des „Royal Institut für International Affairs“ eine Ansprache, in der er sich mit den Grundlagen der britischen Außenpolitik befaßte. Er ging davon aus, daß die britische Außenpolitik, die von einer bemerkenswerten Verbindlichkeit für den Frieden herbeie. Bei der Prüfung internationaler Fragen sei es für den Engländer natürlich, sich einer gewissen Mäßigkeit der Ansichten zu befleißigen. Der Engländer habe die Neigung, etwaige Unruhen von Streitigkeiten auszugleichen und nach Lösungen von Kämpfen möglichst bald zu mildern. Schließlich verfolge England über einen gefunden Instinkt in großen Fragen. Diese drei Grundzüge seien nicht für eine Wozität der Sentation in auswärtsigen Fragen geeignet.

Wenn man jedoch in der Geschichte zurückblie, würde man feststellen können, daß diese Haltung nicht ein Quell der Schwäche ge-

wesen sei, sondern sich als Großbritannien's Stärke erwiesen habe.

Es sei natürlich, daß der gesunde Instinkt des englischen Volkes für den Frieden durch die Ereignisse angezogen worden sei, die den Krieg und die Krisen eines Krisenbeisetzten löste. Es sei daher unermesslich, daß das britische Volk in einem kurzen und lebendigen Völkerverbund eine Entschließung erließen werde, die seinen eigenen natürlichen Gefühlen für den Frieden entspreche. Es sei vielleicht unermesslich, daß man die Stellung des Völkerverbundes unter dem Gesichtspunkt prüfe, wie er sich zu der derzeitigen Lage stelle. Man könne jedoch keine Entscheidung auf einer einzigen Probe beurteilen.

Es handele sich vielmehr um eine Erprobung auf die Dauer, und sie werde daher auch die Formen annehmen. Der Völkerverbund habe zwei Aufgaben: die des Friedens und die des Aussehens. Man müsse daher die Kriegsgründe rechtzeitig beiseite und die Kriegsgelassen halten, wenn ein Krieg ausgedehnt sei.

## Südbalkan verlangt Sühne

London, 28. November. Der Berichtsführer der „Times“ in Belgrad meldet den Inhalt des Berichtes des südbalkanischen „Brems“, in dem verlangt wird, daß die Mörder des Königs Alexander 13 Monate nach dem Verbrechen endlich zur Rechenschaft gezogen werden sollten. Der Berichtsführer bemerkt dazu: Dies ist der erste derartige Aufruf, der sich gegen Krantzeit richtet. Seine Veröffentlichung erfolgte am dem Tage, an dem die Generalversammlung der Kleinen Entente in Belgrad ihre alljährliche Zusammenkunft abschloß.

Flammen der Balaca-Kapelle, die in ihrer ursprünglichen Form als Seitenraum der Basilika angegliedert worden ist. Es ist die einzige Kapelle des nationalen Königstums, die während der Kraden, verfallen und, hauptsächlich begraben, so verblieb in der Folge jene der römischen Kirche; Eifererom als Reibens des Fürstbistums von Ungarn, der zugleich — wie die Verfassung es wollte — erster politischer Würdenträger nach dem König war. In ungarischen Landen gelangte das rassen- und weisensfremde Geschlecht der Habsburger zur Herrschaft.

Während das interpolitische Leben des heutigen Trianon-Ungarns von der Königsfrage bewegt wird und die heilige Stephanskrone vermaßt in ihrem Schrein ruht, gelang es, die Burg der Kraden freizulegen und wertvolle Erinnerungen aus dem Innern über, rauchig, fehr, zurückliegenden Zeit des nationalen Königstums zu erlangen. Steht man in den räumlich kleinen, säulengeschmückten Hallen, in denen die Ausgrabungsarbeiten noch im vollen Gange sind, so fällt die fernezeitliche Fechtung von Säulen, Stiefbögen und vor allem Wandmalereien auf. Ein bereits restaurierter Raum freilet sich mit dem darübergelegenen Raum freilegend, ein Werkstück, ein Raum und Verleihen, die Bedürfnisse des Lebens sein. Welcher Raum immer der „richtige“ ist: Zweifellos wird hier einmal, wenn in wenigen Jahren die Arbeiten beendet sein werden, ein Werkstück, ein nationales Fechtstück für die Magarier entstanden sein, das ins Bewusstsein des Volkes zu prägen, der ungarische Ministerpräsident sich bereits bemüht hat.

Das natürliche Interesse, daß das heute regierende Regime an den Ausgrabungen nimmt, hat eine besondere Begründung in einem ganz eigenartigen Fund: Eine Wandmalerei in dem jüngst freigelegten Teil des Archäologischen zeigt die Gestalten der vier Zugenden: Wahrhaftigkeit, Tapferkeit, Ent-

# Abschließliche Siegesmeldungen

Abdis Heba, 28. November. In der abschließlichen Sanktion laufen täglich neue Siege ein. Die Armee von der Sildobren ist. Es wird heute berichtet, daß vor einigen Tagen eine 700 Mann starke italienische Abteilung die von Somalia aus nordwärts vorgeschoben sei, von den Westfalen in eine Falle gelockt wurde.

Zunächst hätten sich die Westfalen anderhalb Tage lang zurückgezogen bis zu einer Stelle, wo eine andere abschließliche Kolonne plötzlich in einen überfallenen Sanktionierten. Die Italiener seien in zwei Teile zerlegt worden. Von der vorderen italienischen Abteilung sei nur gut wie nichts übriggeblieben. Ein geschlossener Kolonne sei nur die italienische Abteilung nach Schlachtfeld gekommen; sie habe sich nach Dolo zurückgezogen. Die Verluste der Italiener seien sehr schwer.

Einer weiteren Meldung zufolge hat eine abschließliche Abteilung die Grenze von Italien-Somalia überschritten.

Die abschließliche Regierung reist weiter mit, daß die Italiener 1000 Mann weißer Truppen aus Malakka nach Aden zurückgegrungen hätten. Die Italiener hätten bisher noch nicht festgestellt, ob diese vollständige Räumung Malakka durch die Italiener bedeute. Gegenwärtig befinde sich nur eine Eingeborenensoldat in der Stadt.

## Kein Urlaub für italienische Truppen

Rom, 28. November. Die Beurlaubung von 100.000 Mann ist, wie man heute von jenseitigen italienischen Seite hört, einnehmen wieder aufgehoben worden. Als Grund wird auf die allgemeine politische Lage und auf die Unruhe verwiesen, die durch die Möglichkeit einer weiteren Wozität für den Krieg der Sanktionsmaßnahmen, vor allem durch Verhängung der Petroleumpreise, überall zu beobachten sei.

Diese internationalen Lage, habe die italienische Regierung auch deshalb einige nicht näher umschriebene Truppenbewegungen vornehmen zu lassen . . .

## Japan greift ein

Tientsin, 28. November. Die Japaner haben jetzt schlagartig Maßnahmen ergriffen, um dem Gefahr einer Einnahme von Tientsin zuvorkommen. Der gesamte Güterverkehr der Eisenbahnen zwischen Peking und den Provinzen-Beiroin wurde von den Japanern stillgelegt, da die Japaner mit einem Verlust von Tausenden rechnen, mit der Eisenbahn Truppen nach dem Tode zu werfen und die autonome Bewegung mit Gewalt unterdrücken zu müssen.

Japanische Truppen haben außerdem den Zentral- und den Ostbahnhof von Tientsin besetzt. In einem Kommunikat wird noch erklärt, daß die Unabhängigkeitsbewegung in Nordchina — die „Wozität“ des „Festens“ — dem „Festens“ sei. Darum sei es nötig, auszulösen, wenn die Kanton-Regierung die Bewegung zu unterdrücken verusche.

Gut rasiert  
ROTBART  
MONDEXTRA  
gut gelaut!

halkheit und Gerechtigkeit. Neben die letztere ist später eine schwarze Hand und die Worte geschrieben: „Nur wer von Emese geboren ist gerecht.“ — In dem fraglichen Raum — Malerei und der hinzugefügte Spruch sind noch deutlich zu erkennen — lebte der frühere Bruder des Königs Mathias als dem Sohn der Sunnadi und später Fürstprimas Witez Sines (Geb 1088) als Gesangener des Königs, dessen Ungnade er sich ausgedehnt hatte. Jenseitig überließ er sich dem Bild der Gerechtigkeit, und sein Spruch sollte sagen, daß sich Mathias noch gerecht nennen konnte (der König führte bereits zu Lebzeiten den Beinamen der Gerechtigkeit), nachdem er sich wie Hunan al Kaldid unterlart unter das Volk mischte, um dessen Sorgen zu ergründen, während in Wahrheit aber nur jene gerecht seien, die von Emese abstammten, also die Uraden.

Gömbös hat dieses Wort aufgegriffen, als er in Kampf gegen den Legitimus stand, der nichts von einem nationalen Königstum, sondern nur von der Krone der Habsburger zu sprechen wußte. Der Ministerpräsident zeigte nach Estergom und machte zu seinem Behelfen, was er selbst anlässlich einer Besichtigung der Ausgrabungen mit einem Eindruck davon auf sich wirken lassen. Nur der gut an der Spitze dieses Landes, der aus ihm kommt, ihm zugehört und seiner Klasse ist. Wer sich zu Emese, der Armut der Magarier, wie sie kennen, der gut an der Spitze dieses Landes, der aus ihm kommt, ihm zugehört und seiner Klasse ist. Wer sich zu Emese, der Armut der Magarier, wie sie kennen, der gut an der Spitze dieses Landes, der aus ihm kommt, ihm zugehört und seiner Klasse ist.

Eine Reihe interessanter Unterensünde sind jedoch in dem dänischen Fortschrittlichen der Defensivität übergeben worden. Es handelt sich unter anderem um eine Reihe von Briefen, die der dänische Märchenautor an seinen Verleger Keitel gerichtet hat und die sich mit Sonarfragen befähigen.





## 500 Millionen Jahre alte Bodenschätze

### Professor Weigelt sprach über Mitteldeutschlands Erdgeschichte

Wie rege die Beziehungen zwischen der Bevölkerung der Gaustadt Halle und dem wissenschaftlichen Leben an der Martin-Luther-Universität heute sind, bewies wieder die außerordentlich große Teilnahme von Angehörigen aller Schichten an den geläufigen öffentlichen Vortragsabenden im Auditorium maximum der Universität. Schon lange vor Beginn des Vortrags war dieser große Vorlesungsaal unter Hochdruck bis auf den letzten Platz belegt, nicht nur anders wie vor vierzehn Tagen, als Professor Dr. Schäfer die Vortragsreihe, die gegenwärtig von der Martin-Luther-Universität unter dem Motto „Mitteldeutschland, seine Geschichte, Kultur und wirtschaftliche Struktur“ veranstaltet wird, mit einem allgemeinen Vortrag über den mitteldeutschen Raum einleitete.

Gestern nun legte Professor Weigelt die Vortragsreihe fort, einer der bedeutendsten Angehörigen der Universität Halle-Wittenberg, ein Forscher, der durch seine verdienstvolle Arbeit im Geistesfeld und durch die Errichtung der seit in seiner Art einzig dastehenden Geistes-Museum schon längst weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt geworden ist.

Professor Weigelts Thema lautete: „Der erdgeschichtliche Werdegang des mitteldeutschen Raumes“. Aber der berühmte Forscher sprach nicht nur als Wissenschaftler zu Wissenschaftlern — auch das tat er, versteht sich — er sprach darüber hinaus so, daß jeder Biologielehrer jeder Mittelschule unter den Zuhörern wertvollen Gewinn mit nach Hause tragen konnte. Mit Hilfe zahlreicher Lichtbilder gelang es ihm, einen umfangreichen Streifen ein lebendiges Bild vom erdgeschichtlichen Werden der mitteldeutschen Heimat zu vermitteln.

Es würde zu weit führen, wollte man bis in die Einzelheiten hinein den Vortrag beschreiben. Einige Beobachtungen, die sich in der Erinnerung besonders farblich abheben, seien angedeutet.

Fast regellos — so ungefähr begannen Professor Weigelts Ausführungen — erscheint bei flüchtigem Hinsehen der Bau der mitteldeutschen Heimatfläche. Wir haben es hier mit einer Schieferung zu tun, deren Kern ebenso tief wie ihre Ränder meist hoch sind. Der Unterbau des ein Zehntel deutschen Bodens ausfüllenden mitteldeutschen Raumes ist unruhig. Eine weitgehende Verarmung von jüngeren und älteren Schichten fällt auf. — Es ist kein Wunder, daß Vortext und Erklärung von dieser Raumverteilung stets in der Geschichte maßgebend bestimmt wurden. Drei Schichten von verschiedener Mächtigkeit sind zu beobachten: die jüngere (ca. 60 Millionen Jahre alt), die mittlere und die untere, die bis an 500 Millionen Jahre zurückreicht und die, im Weltkreis Gebiet zum Beispiel, die Grundlagen der preußischen Steinfälle aufweist.

Daß das Vorhandensein so alter Schichten in räumlicher Hinsicht gar nicht hoch genug einzu schätzen sei, unterrichtete Prof. Weigelt ganz besonders. Denn es bedinge einen großen Reichtum an Erzkörpern und so sei, um nur ein Beispiel zu nennen, der Rammelsberg noch heute recht wichtig für unsere Selbstversorgung mit Eisenerzen. Wenn solche Lager auch oft in der Tiefe nachzusehen, so könne man doch mit Bestimmtheit gerade im Rammelsberg noch sehr große Vorräte antreffen. In diesem Zusammenhang kam Prof. Weigelt auch auf die gemaltete Kalksteinwand im geologisch kompliziertesten Raum des Garzlarlandes liegenden, schwer abzubauenen Braunföhrle zu sprechen.

Daß die Stadtmauer von Goslar in ihrer Zusammenlegung den erdgeschichtlichen Werdegang Mitteldeutschlands folgen im Wollst spiegelt, war sicher den meisten Zuhörern bekannt. Ebenso die interessanten Tatsachen,

die sie im weiteren Verlauf des Vortrags über die Entstehung der zwischen den anderen Schichten vermittelnden Salzschichten hörten. Beim Eintreten alter Schichten erfolgte die „Ablaugung“ dieser Salze, es entstanden Zäler und im Boden „Nagambücker“ das so entstandene Schmelzwasser und macht nicht selten Kohlen und andere Mineralien minderwertig. So sind auch die hallichsen Salzwägen und die um Wüdersleben, Sandersleben, Könnern und Bernburg zu beobachtenden Salzpflanzen entstanden. Das Salz, das bei tektonischen Bewegungen fortgeführt wird, liegt hoch, wie in Staßfurt, es entleeren Salzschichten, die einen nicht ungefährlichen, unter dem Salzspiegel vorzunehmenden Abbau bedingten. Daß die Kirchen in Staßfurt und Pötenhausen heute schief stehen, ist so zu erklären.

Die „unterirdischen“ Bewegungen sind oft zunächst kaum bemerkbar, als sanfte Vatersmühen beuten sie sich nicht selten an, später als mittelgroße Vaden. Leider, so sagte Prof. Weigelt, werden diese Vaden heute meist wieder halb mit Schutt, halbfalsche um, aufgefüllt. Hier sei eine lobenswerte Aufgabe für den Naturforscher!

Während er noch kurz die „Marktplanverwerfung“ in Halle, die Entdeckung des Schwerpatagons beim Bau der Heeresnachrichtensentrale und das Vorkommen von Braunsteinen in der Nähe von Salzelektrolyse hatte, schloß Professor Weigelt seine Ausführungen mit einigen zusammenfassenden Bemerkungen. Man müsse einfach annehmen, so meinte er, daß die Folge dieses überhöhten oder regellos anstehenden Aufbaues der mitteldeutschen Landschaft Disharmonie sei. Wie man bei näherem Zuhören bemerke, sei das jedoch keineswegs der Fall. Immerhin sei, besonders auf dem hier behandelten Gebiet, weiterhin intensive, unermüdlige Arbeit nötig. Durch Jahrzehnte hindurch seien Zeiger für

behandelt worden. Bis heute liege nichts Kräftigeres vor. Die fahnenführenden Intelligenzen müßten daher weiter unterrichtet werden, und dazu gehörten Herz wie Verstand. Am unausgeglichenen Bau des mitteldeutschen Raumes, der sein romantischer Raum sei, liege es, wenn auch der mitteldeutsche Mensch sich bis heute noch nicht gefunden habe. In diesem großen Ziele mitzuarbeiten, sei eine der höchsten Aufgaben der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Herzlichen, langanhaltenden Beifall dankte für Prof. Weigelt wertvolle Ausführungen. D. Sch.

## Die Wingerbevölkerung dankt

Der Gauleiter des Gaues Koblenz-Trier hat in einem Schreiben an den Oberbürgermeister der Stadt den Dank für die Unterstützung der Weinpatenschaftsaktion für den Weingau Koblenz-Trier-Dillenburg ausgesprochen.

Gauleiter Simon schreibt u. a.: „Die Winger, Rothlandsgebiete des Rheins, der Mosel, der Nahe, der Uhr, der Saar und der Rauer sind durch die über alle Erwartungen hinaus erfolgreiche verkauften Aktion vor einer großen Katastrophe bewahrt worden. Zu Beginn der neuen Ernte konnte mit Bestimmtheit festgestellt werden, daß genügend Kelleräume und Fässer leer und damit aufnahmefähig für den neuen Wein des Jahres 1935 waren. Diese Tatsache verbannt unsere Wingerbevölkerung der vorbildlichen nationalsozialistischen Solidarität, die in fast allen deutschen Städten festzustellen werden konnte. Es ist mit einer frohen Pflicht, Ihnen für die Hilfe, die Sie uns haben angedeihen lassen, namens der Wingerbevölkerung meines Gaues der allerherzlichsten Dank auszusprechen.“

## Hier spricht das Handwerk!

### Noch zwei Veranstaltungen der Innungen

Nach dem glänzenden Erfolg, den die Kreis-Handwerkerversammlung Halle und Saalkreis mit ihrer ersten großen Veranstaltung am Dienstagabend errungen hatte, konnte es nicht wunder nehmen, daß am Mittwochabend und am Abend bei den Wiederholungen der so wohlgeplanten Schau, die Räume des „Stadtschützenhauses“ wieder reiflos bis auf den letzten Platz angefüllt waren.

Und es zeigte sich, daß die Stimmung im weiten Saal — genau wie am Vorabend — die denkbar beste war, daß man allgemein mit regem Interesse verfolgte, was da von den Brettern, die „die Welt bedeuten“, an künstlerischen Genüssen herabflutete und vor allem was auf dem lichtloslosen langen Quaiweg in braun- und blondgeletem Haar einber-

wandelte oder aber mit männlich-keimeltem Schritt daherschritt, um die Kleidung des schaffenden Menschen vom Morgen bis zum Abend, aufzuzeigen, — alles von hallischen Handwerkerhänden geschaffen.

Daß zu der Veranstaltung am Dienstag nachmittag der Landeshandwerksmeister Mitteldeutschland Herrmann, Weimar, erschienen war, bedeutete für die Kreis-Handwerkerversammlung Halle-Saalkreis eine besondere Freude. Der Geschäftsführer der Kreisinnungen Dr. Schöler, begrüßte zu Beginn die so zahlreich erschienenen Gäste, besonders den Landeshandwerksmeister und den Vertreter der Partei, unter ihnen Stadtrat Dr. Kähler als Vertreter des Oberbürgermeisters und den Gauamtsleiter der NS-Gaue, Dr. Lamminger, um dann das Wort weiterzugeben an den Landeshandwerksmeister, Dr. Herrmann wies in seiner Ansprache darauf hin, daß Handwerk und Bauwesen eine Gemeinschaft bilden müßten, um die Aufgaben, die der Führer gestellt habe, erfüllen zu können.

In der geliebten Abendveranstaltung hielt der Gauamtsleiter der NS-Gaue, Dr. Lamminger, eine Ansprache, in der er hervorhob, daß das Handwerk im neuen Deutschland in seinem Selbsthaltungsbereich, in seiner Vergangenheit wieder recht lebendig geworden sei, das beweisende auf der angelegten Schau. Nach schweren Zeiten des Niederganges mache das Handwerk jetzt in nationalsozialistischem

## Abendmusik im Hause Sachs

### Einladung bei unserem Generalleutnant aus Anlaß der Hausmusikwoche

Gestern Abend war ein feiner Kreis Volksgenossen zu Generalleutnant Sachs, dem Kommandeur unserer Heeresnachrichtensentrale, zu einer Hausmusikstunde in seine Wohnung am Weinberg eingeladen worden. Generalleutnant Sachs folgte damit einer allgemeinen Anregung, die aus Anlaß der Hausmusikwoche gemeinsam von der Reichsmusikammer und der NS-Gemeinschaft „Raft durch Freude“ ausgegangen war: der Förderung unserer deutschen Hausmusikpflege durch das Beispiel tatkräftigen Anstoß zu geben.

Die Einladung war an etwa dreißig Hallenser aus dem Kreis von „Raft durch Freude“ ergangen, während die ausübenden Künstler von der Reichsmusikammer vorgezogen worden waren.

Der Kommandeur unserer Heeresnachrichtensentrale, der selbst künstlerisch sehr interessiert ist und aus edler und von Herzen kommender Volksergebenheit heraus sein Erscheinen fast bei allen größeren Gelegenheiten im öffentlichen Leben der Gaustadt Halle ermöglicht, ist jener Anregung umso freudiger gefolgt, da seine Gattin als ausgebildete Sängerin engste Beziehungen zur Musik hat.

Die künstlerisch reiche Abendstunde zeichnete sich durch angenehme Zwanglosigkeit des Zusammenkommens aus. Generalleutnant Sachs und seine Gattin begrüßten die Gäste mit zener

schlichsten Freundlichkeit, die allein geeignet ist, auf Anfang an ein Gefühl der Fremdheit nicht aufkommen zu lassen bei Menschen, denen eine solche Einladung mehr oder weniger ungewohnt ist.

Die Vortragsfolge enthielt Werke der norhallischen Kammermusik von Bialdi, Hädel, Stumm, Scaratti und anderen. Zum Zwecke der filigranen Wiederbegegnung war eigens ein Cembalo herbeigeführt worden.

Ausführende waren Carl Köpping (Violoncello), Richard Korge und A. Kuli (Violine), A. Neumann (Cello), Peter Brühner (Baß), Hans Selmuß (Erlaß) und noch zwei Damen des Kreisorchesters. Die Künstler gaben nicht nur ihr Bestes, sondern mußten auch mit jenem intimen Reiz und jener besonderen Feinheit, wie wir sie immer nur bei der Hausmusik finden. Gastgeber und Gäste lebten reichem Beifall, besonders gefielen altdeutsche Tänze aus der Zeit um 1800 für Violoncello-Quartett.

Der schöne Abend dürfte seinen Zweck voll erfüllt haben: Freude zu bereiten und Anregung zu geben. Und so wie Generalleutnant Sachs am Schluß auch im Namen seiner Gäste den Künstlern dankte, so werden wir im Sinne aller Eingeladenen sprechen, wenn wir Generalleutnant Sachs und seiner Gattin für ihre Gastfreundschaft dankten. Dr. Bergfeld.

## Ministerpräsident

### Pg. Klauges, Braunschweig

spricht am Freitag, dem 29. November 20.15 Uhr im Reichshof zum Thema:

## „Wie steht der Kampf?“

Die Bevölkerung von Halle ist hierzu eingeladen — Karten im Vorverkauf bei allen Politischen Leitern.

NSDAP Kreisleitung Halle-Stadt

Kampfgelüste wieder empor, und diesen Kampfgelüste gälte es fräftig zu unterjügen.

Und nun noch zum Schluß der großen Reichstagskammer dem Handwerk unteren Wunsch: Mögen diese, viele der höchsten geschmackvollen Dinge, die wir zu leben bekönnen, am Christabend unter den Weihnachtsbäumen unserer Stadt — oder wo es auch sonst bei — liegen! R.-S. E.



Hausmusik bei Generalleutnant Sachs: Die Gruppe der Vortragenden Künstler. Am Cembalo: Domorganist H. H. Ernst, dahinter Richard Korge (Violine)



Hausmusik bei Generalleutnant Sachs: Ein Blick über die Reihen der Zuhörer, die den verschiedensten Kreisen angehören; rechts der Gastgeber



„Mischenbrödel“

In der Ma läuft ein Märchenfilm „Mischenbrödel“. Ist der Film vorüber, fängt das Märchen erst richtig an: „Aber die Stiefmutter war ja ganz anders, so bist du die Stiefmutter...“

Das ist der Hauptfilm. Im Vorprogramm taucht Hans im Glück... ein Pferd, eine Kuh, ein Schwein und schließlich gerät er an ein paar Schiffe...

„Kalender der deutschen Arbeit 1936“

Die Deutsche Arbeitsfront hat auch für 1936 einen „Kalender der deutschen Arbeit“ herausgegeben. In seinem ersten Teil enthält er die Uebersicht über die Tage, Wochen und Monate des nächsten Jahres.

Am zweiten Teil enthält der Kalender 28 Aufträge von Männern, die heute in der Führung des Dritten Reiches mitarbeiten.

Der „Kalender der Deutschen Arbeit“ ist ein sehr wertvolles Nachschlagewerk, das in den Besitz eines jeden schaffenden Volksgenossen gehört...

Gemeinschaftsingen der Hallischen Sängerschaft

Wie in allen Kreisen des großen Deutschen Sängerbundes, so will auch der Sängerkreis an der Saale in gewissen Zeitabständen das Gemeinschaftsingen abhalten.

Nun geht es im Fleiwertekehr

Flugzeug und Eisenbahn arbeiten zusammen

Im Luftpräparatverkehr der Deutschen Luftwaffe können nun Flugzeugen Salzeisenzug nach jedem Ort des In- und Auslandes Güter in beiden Richtungen befördert werden.

Auch die diejenigen Flüge, die keinen Flugmaschinen, sondern nur den Deutschen Reichsbahn ein Abkommen über die Beförderung von Gütern auf dem Luft- und Schienenwege getroffen.

Luftpräparat wird von der Luftwaffe und den mit ihr in Betriebsgemeinschaft stehenden Luftverkehrs-Gesellschaften in allen Strahlenflugzeugen befördert.

Möglichkeit in kürzester Zeit die Sendungen nach allen wichtigen Verkehrscentren zu befördern. Die Berechnung des Luftpräparates erfolgt nach Gewicht und Raum...

Der überragende Vorteil des Luftpräparatverkehrs ist der der Schnelligkeit. Wenn z. B. bei plötzlichem Stillstand einer Maschine durch Bruch eines Teiles das nicht vorhandene Ersatzteil auf schnellstem Wege herbeigeführt werden muß...

Bei einmaliger Gelegenheit hat, auf anderem Flughafen Salzeisenzug Ankunft und Abflug von Kraftfahrzeugen zu beobachten, wird sich wundern, über die Menge und Mannigfaltigkeit der Sendungen...

Kampf der Gefahr

Die Bezirksliche Gruppe: Brodus Sachse-Anhalt-Thüringen der Wirtschaftsprüfungsbauindustrie der Hauptgruppe IV der gewerblichen Wirtschaft veranstaltete gestern Abend im vollen Saale des Stadthausbaues in Gemeinschaft mit der Tiefbauvereinsvereinschaft eine Rundung zur Unfallverhütung...

Die Unfallverhütungsgesellschaften sind in der Lage, die Unfallverhütung zu fördern. Sie sind in der Lage, die Unfallverhütung zu fördern. Sie sind in der Lage, die Unfallverhütung zu fördern.

Leistungsfähiger Katastrophenschutz

Die Technische Nothilfe jederzeit einsetzbar

Seit ihrer Gründung befaßt sich die Technische Nothilfe mit dem Katastrophenschutz. In hunderten, ja tausenden von Fällen hat sie auf diesem Gebiet Proben ihres Könnens und ihrer Leistungsfähigkeit abgelegt.

Aus diesen Gründen hat sich die TN beim Aufbau ihres Katastrophenschutzes darauf beschränkt, Fachtrupps für die verschiedensten anfallenden Spezialaufgaben aufzustellen.

Ort eine Organisation oder zahlenmäßig starke Formation zum Einsatz bereit zu haben.

Die Bedeutung der TN als Katastrophenschutz-Organisation liegt also in ihrer Leistungsfähigkeit. Sie ist in der Lage, die bei Einsätzen für immer wieder als ganz besonders wertvoll erwiesenen und auch entsprechenden Anerkennung gefunden hat.

Neuer Schmud für die Georgenkirche

Zum Eingang in das neue Kirchenjahr erfüllt die Georgenkirche einen neuen Schmud. Innen- und Außen-Schmud, die am 1. Adventssonntag mit ihrer Ingebrauchnahme ihre Wirkung empfing.

Parteiliche Befanntmachungen

Kreisleitung Halle-Stadt

Sonntag, 1. Dezember, 20 Uhr, im „Sänger“, Lindenstraße, der Tonfilm „Das Fötienkonzert von Sanssouci“.

Drugsgruppe Wörmlich-Wälsberg

Freitag, 29. November, 20.15 Uhr, im Gasthof Jannemann, öffentliche Bekehrung.

NS-Kreisfrauenrat

Abteilung Hauswirtschafts-Botschaft

Heute, 20 Uhr, Arbeitsbesprechung für alle Referentinnen in der Mütterchule.

NS-Frauenrat, Drugsgruppe Wasserlamm Süd

Heute, 20 Uhr, Plakatabend im Lokal „Zum Eidelot“, Beßener Straße 217.

Advertisement for Juno cigarettes. Features a circular logo with a man on a horse and the text 'Die Urform der Cigarette'. Includes the slogan 'Aus gutem Grund ist Juno rund!'.

Advertisement for Juno cigarettes. Features a pack of Juno cigarettes and the text 'JUNO 6 Stück 20'.

Koppel und Schulterriemen zur Kaffhäuseruniform

Führertagung des Landesverbandes Mitte
Magdeburg. Der Landesverband Mitte hielt hier eine Führertagung...

Der Landesführer berichtete dann über die allgemeine Lage im Reichstrieberbund...

Die Lage der Bundes-Mitgliedschaft war ein weiterer Punkt, den der Landesführer besonders heraus hob...

Der Kaffhäusererbin ist am gleichen Abend die Wirtschaft des Rittergutarbeiters...

Der Landesführer schloß die Tagung mit einem Appell an alle Kameraden...

Lebendig verdrängt
Döberitz (Kr. Döberitz). Als Dienstagabend die Wirtschaft des Rittergutarbeiters...

Stammbullenschau und Versteigerung
des Rindviehzucht-Verbandes Sachsen-Anhalt in Halle

Unter außerordentlich reger Beteiligung wurde Mittwoch vormittag im „Olympiapark“ in Halle zugleich mit der lebendigen Stammbullenschau...

Die zum Versteigern etwa angemeldeten 120 Tiere waren nach ihrem Alter in sechs Klassen - 12 Monate bis über vier Jahre - eingeteilt worden...

Die zweite Erzeugungsschlacht

Aufruf des Landesbauernführers Staatsrat Eggeling

Der Landesbauernführer Sachsen-Anhalt, Staatsrat Eggeling, erklärt folgenden Aufruf:
„Der Reichsbauernführer hat schon in Goslar das Signal zur zweiten Etappe der Erzeugungsschlacht gegeben...

Die Erfolge der ersten Etappe der Erzeugungsschlacht haben die Bestimmten und ewigen Zweifler Lügen gestraft...

So richtet sich mein Appell an alle Volksgenossen, wiederum mit allen Kräften mitzuwirken an der großen Aufgabe...

Es wäre ein schlechter Dank an den Führer, wollte man diese geschichtlichen Taten nur anerkennen...

Erziehung zu volkswirtschaftlichem Denken

Aus der NS-Frauenarbeit des Saalkreises

In den öffentlichen Versammlungen, die hier und da von der NS-Frauenarbeit veranstaltet werden, steht die Schulung und Aufklärung der deutschen Frauen...

Herrings gezeigt. Was gab es da nicht alles zu sehen und zu probieren...

So veranstaltete die Ortsgruppe Reichsburg einen recht lehrreichen Abend...

Es bedeutet immer einen Höhepunkt in dem Erleben einer NS-Frauenarbeit...

Die anschließende Versteigerung fand intensiven Zuspruch...

Mitteldeutsche Fahrplanwünsche
Köthen. Der Landesverkehrsverband Mitteldeutschland kam in Köthen zu der alljährlich stattfindenden Fahrplanbesprechung zusammen...

Ferienordnung für 1936-37

Für alle Schulplätzen in Orten mit 5000 Einwohnern in der Provinz Sachsen...

Dienstag: 18 Tage, Schluß des Unterrichts Freitag, 27. März, Wiederbeginn Mittwoch, 15. April...

Am Freitag, dem 27. März 1936, findet nur Abschlußfeier und Zeugnisverteilung statt...

Jüdischer Volkschöndel verhaftet

Heiß. Von der geheimen Staatspolizei wurden der jüdische Arzt Dr. Flörseh...

Freimaurerloge wird HJ-heim

Flecken. In der Ratscherrental fanden Besprechungen über das Grundrüd der ehemaligen Loge „Zum aufblühenden Baum“...

Sommerha. Am Zuge der großen Aufklärungs- und Vernehmlichungsaktion sprach...

Mild und regnerisch

Der Reichswetterdienst, Ausgabeort Magdeburg, berichtet am Mittwochabend...

Aussichten bis Freitag abend:

Mittelschwere südwestliche bis westliche Winde, meist trocken, nur zeitweise auflockernd...

Wasserlands-Melbungen

Table with columns: Datum: 27. November 1935, Station, and values for various locations like Saale, Grobich, Trotha, Bernburg, Calbe, Uterpegel, Gröbne, Elbe, Veitmeritz, Walfisch, Dresden, Torgau, Mittelnberg, Rohlau, Bernburg, Magdeburg, Tangermünde, Mittelnberge, Tengen, Döberitz, Döberitz, Pöbenburg, Söbneritz.

# Im Lager am Tollenseesee

## Bilder vom Leben in der Reichsärzteschule Alt-Rehje in Mecklenburg

So ganz überzeugt von der Notwendigkeit dieser Idee ist er meistens wohl nicht, der „Düfel Doktor“, der da an einem Sonntag zur Reichsärzteschule Alt-Rehje fährt und mit den vorüberfliegenden Lieberungen bespaßt im D-Zug hüt! Ausgerechnet Sonntags muß man sich herumtun auf der Bahn herumdrümen!

Wenn er aber am Tage reist, dann räumt die friedliche Landschaft Mecklenburgs schon mit manchem an sich kleinen Groll auf, links und rechts grünen gläserne Seen, hoher Mistwald und bei dem Eintritt der Nacht zur Schule, bei der nun schon die Dialekte durch-

Da schickt Häselk neben Dresden, Duisburg unter Weimar, der Raatheimer über dem Neipreuzen und — weil man müde ist, auch bald!

Früh gehts dann im „Affenstempel“ Schnell steck der „Herr Doktor“, der „Herr Professor“ und all die anderen in schönen blauen Trainingsanzügen, die nun für die Dauer des Lehrganges eine Heubinde, vor allem bequeme Gemeinschaftssträcker abgeben. Da machen Kleider keine Leute mehr, sondern man muß selbst für die nötige Formung und Wirkung forschen! Leichtigkeit ähnlich schaut jetzt alles aus, eine blaue Krawatte in der der einzelne untergeht, und schon tritt die Mannhaftigkeit ihre Rechte an.

Erst nach dieser zunächst äußeren Gleichförmigkeit geht es an die Arbeit, für die Spaliergänge, Sport und Arbeitsdienst am

Sportplatz, der im Frühjahr fertig sein wird, immer wieder den nötigen Ausschleiß und die erforderliche Spannkraft vermitteln. Nicht zuletzt auch der Frühport in dem erwachenden Morgen! Schade dann, daß so manche „Mutti“ nicht leben kann, mit welchem Anmut und reich hausfraulicher Kollendung der sonst so kritische und in dieser Hinsicht nicht sehr lebendige Ehegatte den Weien zu führen und das Geigirt aufzutragen weiß!

So hat sich feiner das geistige Schaffen vorbereitet, das die Teilnehmer sich innerlich immer näher bringt und sie bald gegenseitig ganz vertraut sein läßt durch die große gemeinsame Aufgabe und das gemeinschaftliche Erlebnis in diesen schönen Herbsttagen. — Die Studie hat wenig verdient, die am zweiten Tag des Lehrganges für jedes „Sic“ eine nicht passivität gehaltene Strafe erhob!



Mitten zwischen Bäumen das Schlafhaus 2

einanderbewahren, treten fremde Gedanken immer mehr zurück. Gefannt ist man allerseits auf die Dinge, die da kommen sollen, gepannt auf die „Schule“ und den Betrieb. Es gibt's sogar mehrere, die sich regelrecht häuteln freuen, mal dem Einzelrei des Alltags, der antretenden Tätigkeit bei der Praxis entronnen zu sein.

Nein! — Das hatte man allerdings nicht denken können! Zunächst sagt man gar nichts, sondern kommt bei dem Anblick, der sich da bietet. Mitten in der so herabigend wirkenden Stille einer herrlichen deutschen Landschaft liegt dieses Alt-Rehje, am Rande des großen Tollensees. Sellen weite Wasserfläche sich überall herrlich Bahn bricht, wo man hinsieht. In das dicke Laubwerk hinein schmiegen sich einzelne Häuser, deren Baustil etwas Anheimelndes, Anziehendes hat. Viele wollen sich nicht trennen von der bunten Farbenpracht, die der Herbst hierhin gezaubert hat.

Beim Betreten des großen Gemeinschaftshauses kann man das Staunen nur fortsetzen, um noch etwas benennen von der ganz anderen Art dieser Eindrücke dann an dem blaut gezeichneten Tischen des großen Speisesaals zu sitzen, der trotz seiner Größe wie eine freundliche Stube wirkt. Es geht schon gar nicht mehr „Reiß“ zu hier und nach der Führung durch das Schlafhaus sind drei Gänge es, und alle Häuser in der gleichen alten niederländischen Bauart — muß man einfach guter Dinge sein! Auch hier blaue Tische, helle gemaltete Räume mit dem gleichen Zuwerk, Schlafstuden für je acht Mann.

### Seltene Tiere im Park

Raum hat sich die freudige Uebertragung einigermassen gelegt, so fließt der Drang ins Freie. Die Herdionne lockt doch zu sehr und der große Park, der in einer malerischen, bunten Pracht in der goldenen Dämmerung ausgebreitet liegt, reizt zur sofortigen Unternehmung eines Erkundungsganges. — Auspanden einstimmig verabschiedet! Vorbei geht es dann an seltenen Bäumen und seltenen Tieren — da sind Walfarde, Adler und sogar ein ehrwürdiger Uhu blinzelt! Nicht gerade vertraulich — nun schon über verfarbtes Laub, das massenhaft am Boden liegt, zum See und Bootshaus. Das ist nun freilich bitter, daß man sich nicht in das klare Wasser stürzen kann, das einen im Bewußtsein seines temperaturschwebigen Ertrages höchst anspannend scheint. Schon jetzt werden die Kollegen, die im Sommer hier weilen konnten, nicht gering beneidet. Auf dem Rückweg wird „Häselk“ begrüßt, der schmutze Damschiff, der mit seinem „Harem“ — vielen munteren Rehen — frei herumspaziert.

### Lehrgang wie immer gut gemischt

Wenn dann abends die reiflichen Kameraden aus der Richtung Berlin eintrifft, spielt man dann mit Würde und Erfolg schon den „Alteingesessenen“. Raum gläublich, wie schon dann in den einzelnen Stunden, bei der hant aus dem ganzen Reich zusammengeführten Lehrgang die Fremdbreit fällt! Hier ist alles vertreten und geschieht verteilt.

## Nicht „Düfel Doktor“ sondern politischer Führer

Wenn nun die „Reichslehre der deutschen Ärzteschaft“ am 21. November für einige Monate geschlossen wurde, hat sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon eine ungemessen große Zahl von Ärzten in sich gefaßt, von denen unmittelbarer Auswirkung sich der Praxis noch schwer einen Begriff machen kann! Nahezu 1000 deutsche Ärzte erhielten bereits in diesem Jahre eine neue Ausrichtung in diesem herrlich gelegenen und so vorbildlich ausgebauten Ländlich schöner deutscher Erde, durch diese „Schule“, die seinen entlassen kann, ohne ihm ein tiefes Erlebnis vieljähriger Art vermittelt zu haben.

Seit langem schon war es ein Lieblingsgedanke des Schulleiters und Freundes des Reichsärzteschule Dr. D. W. H. für den deutschen Arzt eine Heimat zu schaffen, die ihm fern von jeder sonstigen Berufsstätigkeit Bezüge der Kameradschaft und enger Zusammengehörigkeit lebendig nahe bringt.

Es lag im Zuge des Liberalismus und der naturfremden Lebensentstellung der Vergangenheit, daß der Arzt den führenden Einfluß auf die wichtigsten Zweige väterlicher Lebensgestaltung verloren hatte. Die nationalsozialistische Idee bringt ihm mehr als ein größeres Berufsethos, bringt ihm einen ungeheuren Aufgaben- und Pflichtenkreis für den Gesamtorganismus des Volkes! Die nationalsozialistische Weltanschauung ist biologisch und der Gebanfreiheit des Arbeitsberufes schließt für das Verständnis nicht allein Körpergesundheitslehre sondern leiblicher Lebensfragen Voraussetzungen, die heute zu einer Umwälzung härteren Grades bei dem Einzelmenschen führen müssen, der sein Leben und Schaffen dem Dienst der Medizin widmen will. Entschuldigend ist dabei, daß der heutige Arzt, der durch seinen Ausbildungsengang durchschnittlich den Anstellort über das Erlebnis, die wissenschaftliche Erkenntnis notwendig über die unmittelbare Nähe des Lebens stellen mußte, gerüchelt wird zu naturgeselligem Denken und Handeln, daß er sein biologisches Wissen leiblich auswertet und durch die damit bedingte persönliche Neuerung organismisch zum weltanschaulichen Lehrer und Erzieher wird.

Es wird in der Zukunft dann nicht mehr nötig und nicht mehr möglich sein, daß Angehörige extrem anderer Berufstriebe die Verlebrung und Erziehung des Volkes in grundsätzlichen Dingen der Erb- und Rassenlehre vornehmen müssen, weil der Arzt sich der reinen Gesundheitsführung wegen die geistige Volksführung völlig nehmen ließ und das Ungelände dieses Aufwandes nicht sah. Sein Einfluß auf den Menschen darf heute nicht mehr nur körperlich-gesundheitlich sein, sondern hebt notwendig im Brennpunkt der nationalsozialistischer geistiger Erziehungsaufgaben.

Auf dem Wege zu dieser Entwicklung, die am Ende nahezu „alte“ Werte des Wissens in einer völligen Neuartigkeit und wahrhaften Lebensnähe zeigt, leistet Alt-Rehje eine unentbehrliche Vorarbeit. Nicht Staatspolitik oder wissenschaftliche Erkenntnisse in neuem Gewand bilden die Grundlage des Tageslaufes, sondern das Erlebnis der Gemeinschaft.



Aufnahmen: WWS-Wilderbüchse Auf zum Stubiendienst

Kein Wissen vermittelt diese Führerschule, sondern Glauben und Ueberzeugung und das Bewußtsein des Erfordernis und der Verpflichtung zu ärztlichem Führertum!

### Abschied - aber nicht für immer

Zu bald sind diese Tage verfliegen, und mit einer schmerzhaft-freudigen Stimmung löst man zum — einwilligend — letzten Male beim Abschiedsabend zusammen. Viele waren es dem Reichsärzteschule, der immer diesen Abend im Kreise seiner Gefolgschaft kameradschaftlich verbringt. Es ist hier kein Abschied für immer! — Noch einmal erliegen die Wieder, die in der gemeinsamen verlebten Zeit Ausdruck einer Haltung wurden, und es ist schon so, wie es einer für alle ausspricht: „Als wir herfahren, haben wir gesagt: Wir müssen nach Alt-Rehje“, und heute heißt es: „Wir dürfen in Alt-Rehje!“

cond. med. Helmut Schönenmann



Die Teilnehmer des letzten Lagers vor dem Gemeinschaftshaus

## Unsere völkische Ausrichtung

Von Oberbauführer Fritz Bauer.

Es ist die schlechteste Propaganda für eine Idee, wenn die Träger dieser Idee nicht imlande sind, das verstanden, was sie ihrer Umwelt verkünden und predigen. Gerade in der völkischen Arbeit sind in dieser Hinsicht innerhalb der Reichsgrenzen in der Vergangenheit große Fehler gemacht worden. Weder mit horizontaler Hilfe, noch mit Sentimentalitäten und sentimentalischen Reden können wir heute unsere Pflicht innerhalb der Reichsgrenzen gegenüber unseren 33 Millionen Auslandsdeutschen erfüllen.

Die Forderung, die das Auslandsdeutschstum an das deutsche Volk im Reich stellt, ist, daß es uns gelangen muß, in unserem Staat die reifliche Einheit des Volkes zu schaffen, denn nur dann wird es möglich sein, die geistliche Einheitsstellung des Substratmillionenvolkes erleben zu lassen. Diese Aufgabe aber kann nur von Männern geleistet werden, die sowohl im Kampf der Bewegung sich emporgearbeitet haben, als auch heute kompromisslos zur neuen Idee stehen.

Da es nur ein deutsches Schicksal gibt, kann es auch nur eine seitliche Haltung geben, die gleichermaßen für alle Deutschen dies- und jenseits der Grenzen Geltung hat. Man kann daher innerhalb der Reichsgrenzen nicht mehr nationalsozialistischen Grundfragen leben und für das Auslandsdeutschstum andere Maßstäbe anwenden wollen. Man mag nur bedenken, welche ansehnliche Gefahr aus einer solchen Entfaltung unterem Volk erwachsen könnte. Wenn heute die deutschen Volksgenossen draußen nicht die gleiche Entwicklung in ihrer inneren Haltung durchmachen, wie das Reichsvolk, dann können sie schließlich das Verhängnis für das Reich verlieren und letzten Endes dem Volk überhaupt verloren gehen. Die deutsche Geschichte hat hierfür genug warnende Beispiele.

Es ist selbstverständlich, daß die Volksgenossen anderer Vorkulturen zu übernehmen haben und niemals die gleichen Formen übernehmen dürfen. Sie müssen aber von der Idee genau so erfüllt sein und gefaßt werden wie das Reichsvolk. „Staatsgrenzen sind niemals Übergangspunkte“, erklärte der Führer in seiner vorletzten Reichstagsrede. Wenn wir aus dieser Ausrichtung heraus aus im Reich völkische Arbeit leisten, dann erfüllen wir unsere Pflichten gegenüber unseren Volksgenossen draußen und damit auch der Verhängnis der Wölfer und so wieder dem Frieden der Welt.

Auf nationalsozialistischer Basis in nationalsozialistischer Erziehungsbearbeitung muß es uns gelangen, den neuen Deutschen die gleiche Einheitlichkeit, seine Disziplin und seine sozialistische Kameradschaft werden dann die Grundvoraussetzung und das Fundament sein, auf der die Volksgemeinschaft des Substratmillionenvolkes erleben kann.

Das Gelande ist die Uebermittlung des Wissens. Auch hier wieder muß man sich zuerst nicht in Einzelfragen und in der Behandlung von Spezialfragen ergehen, sondern die Grundvoraussetzung schaffen, damit rein völkische Aufgaben für die völkische Arbeit im völkischen Volksgenossen vorwärtsgerichtet werden kann. Diese völkische Grundausrichtung muß nämlich gerade unseren Bauern und Arbeitern gegeben werden, sonst wird das Verständnis dafür immer nur von Seiten weniger Intellektuellen bleiben. Fragen, die das ganze Volk angehen, müssen ihren Wiederhall bei allen völkischen Kräften, also vor allem im Bauern- und Arbeiterium, finden.

Solidarität und die geistige Gemeinschaft aller unserer Volksgenossen ob dies- oder jenseits der Reichsgrenzen kann nur auf dieser Basis entstehen. Für die Beurteilung eines deutschen Volksgenossen kann und darf nicht ausschlaggebend sein, wo er wohnt und welche Staatsangehörigkeit er besitzt, sondern einzig und allein was er gleichgültig an welchem Platz für die Volksgemeinschaft leistet. Ein deutscher Bauernjunge rumänischer Staatsangehörigkeit, der 2000 Kilometer von der Reichsgrenze wohnt und entflohen in feiner innerer Haltung sein Deutschtum vertritt, ist wichtiger und wertvoller für sein Volk, als intellektueller Wissenschaftler im Reich, der längt jede innere Bindung zum Schicksal der Nation verloren hat.

So steht die NS die völkische Arbeit, die allein sie innerhalb der Jugend des Reiches leisten kann, und erfüllt so ihre pflichtig gegenüber unserem Substratmillionenvolk.

### Diplomaten besuchen das WSW

In den letzten Tagen traf eine Reihe führender Persönlichkeiten des Diplomatischen Korps im Hauptamt ein, um das deutsche Winterhilfsprogramm zu kennenlernen. Man sah u. a. den hiescholonatischen Generalen Labonne, den stellvertretenden Chef des Protokolls von Genesim, Direktor Wiegelt, Vorstandsmitglied der Deutschen Reich und Leiter ihrer Auslandsabteilungen, Chefreferentführer SS-Sturmabteiler Stouronst, Konrad Stouronst-Rolumbien und Frau Konrad Stouronst, eine erprobte treue Förderin des Winterhilfsers.

Der Reichsbeauftragte des WSW und Leiter der NS-Volkswirtschaft, Hauptamtsleiter Dr. Hilgenfeldt, begrüßte die Gäste und führte sie durch die einzelnen Abteilungen des Hauses.





# DAS NEUE BUCH

## Zwei Bücher über Hans Schemm

1. Hans Schemm. Erster Band: 1891—1919 von Benedito L. G. ...

2. Hans Schemm spricht ... Seine Reden und sein Werk ...

Ein Buch über Hans Schemm! Den alten Kampfer Adolf ...

So wuchs eine Lebensgeschichte, deren zentraler ...

Der vorliegende erste Band — der zweite ist noch nicht abgeschlossen ...

Der ihn kannte, diesen ewigen Revolutionsmann Hans Schemm ...

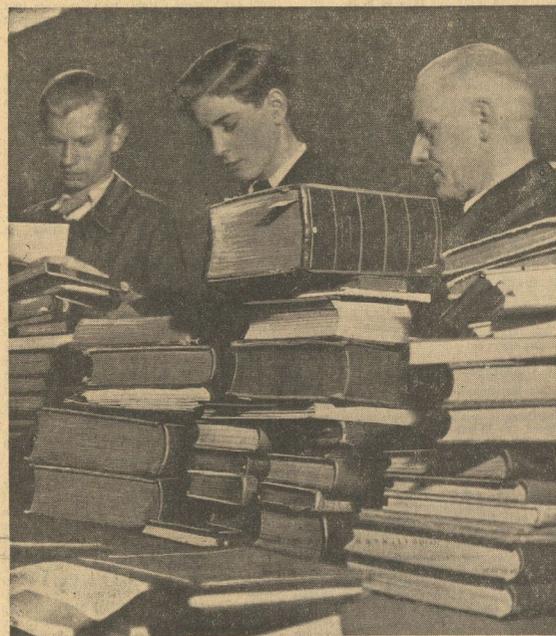
In einer gut ineinander fallenden Form bringt uns das von Dr. Kahl-Jurthmann ...

## Napoleon und der Schmelzriegel

Die Silhouette eines neuen Zeitalters erhellt sich über den vertrauten ...

Wieder gibt Regier ein großartiges Gemälde einer Zeit und ihrer Menschen ...

anschauung, die deutsche Erziehung und das Wesen der deutschen Volkst, das sind die drei Hauptthesen ...



Beim Büchersortieren in der Berliner Staatsbibliothek Aufnahme: Dr. Weiler

## Eine neue Sammlung

Es ist aufmerksam gemacht auf fünf Bändchen einer wohlfeilen Sammlung ...

Der Leipziger Professor für Kirchengeschichte Hans Schelis gibt eine knappe aber kostbare Übersicht über den ...

„Das kleine Briefmarkenbuch“ von Max Bittner kann allen Briefmarkenfreunden ...

Wer einen künstlerischen Kalender für 1926 sucht, der wird viel Freude an dem ...

Die Bauernsibel vom Erbhofrecht. Von Friedrich K. ...

## Ein Eheroman

„Der unzählbare Vogel“ hat Herbert Stifter diesen Roman genannt. Es ist ein Buch, das eine junge unglückliche Ehe ...

Dene geht ihren Weg. Von Fr. Falk. Verlag Helmut Wollermann, Braunfisch ...

## Karls Gelek

Schriften über Karl und Wludind Das große Ringen um deutschen Boden und in der Zeit Karls des Frankenfinders ...

## „Märten von Borwolg“

„Ein deutscher Aventurier oder die seltsamen und verwunderlichen Abenteuer eines schlesischen Edelmannes ...

# Herr über 800 Scharfschützen

## Hans Jannasch, der erste kaiserlich-abessinische Militärinstrukteur

„Ich, Menelik, König der Könige, der siegreiche Löwe Aethiopiens, anerkenne hiermit, daß Hans Jannasch bei mir als Chef eines Regiments meine Truppen im Schießen und Kriegsdienst ausgebildet und mir zu meiner hohen Zufriedenheit gedient hat.“ In amharischer Sprache finden wir diese Worte auf einem Leinenpapier, das in der Dokumentenmappe des Berliners Hans Jannasch ruht.

Am Bayerischen Viertel der Reichshauptstadt im Mann, der Stunde für Stunde mit brennender Begeisterung die Zeitungsmeldungen von abessinischen Kriegsepiisoden verfolgte. Seine Anteilnahme an dem Geschehen in Äthiopien ist weit mehr als das Interesse, das schließlich über Menelik an diesem Konflikt nimmt. In der Wälder seines Arbeitszimmers hängen selbstgezeichnete große Karten von Abessinien, auf denen durch farbige die Stellungen der feindlichen Heere gekennzeichnet sind. Und darüber steht jeder Mann oftmals am Tag, wenn die neuesten Berichte eingetroffen sind und ruhet sich in Gedanken aus, wie lange es wohl noch dauern mag, bis die „Inferno“ sein Land erreicht haben werden. Ja, im Süden Abessinien liegt ein Landstrich in der Größe etwa von Luxemburg, das um die Jahrtausendwende die Germanen als Lehen gelehrt hat, war doch Hans Jannasch sechs Jahre lang Kaiserlich-abessinischer Militärinstrukteur.

### „Schi-akala“

Nun sitzen wir ihm in seinem Berliner Heim gegenüber und lassen uns von ihm von dieser Zeit berichten, in der er, der „aethiopische Doerfl“, das erste Scharfschützenregiment der abessinischen Armee ausgearbeitet hat. „Aus dem Burenkrieg kam ich im Jahre 1902 nach Abessinien“, erzählt uns Hans Jannasch, dem man keine 60 Jahre nicht ansieht. „Damals begann Kaiser Menelik gerade mit seinen großen Reformen. Er ließ Telefon und Telegraph bauen und moderne Straßen anlegen. Unter seinen roten Sonnenzügen übernahm er selbst immer den Fortschritt der Arbeiten und bei einer solchen Gelegenheit bin ich ihm eines Tages vorgestellt worden. „Ich habe gehört, daß Du ein ausgezeichneter Schütze bist“, ließ mich der Kaiser durch seinen Dolmetscher in französischer Sprache fragen. „Über uns freuten sich vier Geister und hatt aller Antwort nahm ich meine Büchse in die Hand und holte auf den ersten Schuß mit der Büchse einen der Hauptbedienten herunter. Offenbar hat das Menelik sehr gefallen, denn er fragte mich daraufhin, ob ich nicht Lust hätte, seine Krieger im Schießen auszubilden. „Doch, Majestät“, erwiderte ich, „wenn Sie mir Waffen, Leute und Ausrüstung zur Verfügung stellen.“

Von diesem Tag an war Hans Jannasch „Schi-akala“, „Befehlshaber über Tausend“, der erste europäische Militärinstrukteur der abessinischen Armee.

### Die ersten Scharfschützen

Der Kaiser gab ihm sofort ein großes Gebiet in der Provinz Kambata als Lehen, etwa 300 Kilometer von Addis Abeba entfernt, und schickte ihm tausend französische Gras-Gewehre,

Modell 71, die besten Hinterlader jener Zeit. Monatlang reiste der Deutsche durch feste Provinz und suchte die geeigneten Leute für seine Rekrutierung aus, junge Burken im Alter von 20 bis 25 Jahren, von kräftigem Bau und mit guten Augen. In der Nähe von Angafite, der Residenz des „Schi-akala“, wurde ein Kriegertempel angelegt, das aus zahlreichen grasgedeckten Stöckchen bestand, in denen die Scharfschützen wohnten. Und dann begann die Ausbildung, die die Söhne Aethiopiens zu modernen Soldaten machen sollte. „Die Abessinier kannten zu jener Zeit das Gewehr fast gar nicht“, erzählt uns Hans Jannasch. „Wohl hatte dieser oder jener Kaiser einige uralte Hinterlader, die Soldaten waren aber nur mit Speere n ausgerüstet oder mit dem gefährlichsten zweifelhaftesten Feuerarmes Schießst. mit denen sie im Nahkampf den Hals des Gegners zu umfassen suchten. Früh um sechs Uhr begann der Dienst, der ganz nach europäischem Muster durch ein Trompetensignal angeklungen wurde. Mein Regiment bestand aus 800 Mann, die ich in amharischer Sprache kommandierte. Mit euro-

päischem Kasernendisziplin hätte ich bei den Abessiniern nicht viel aussichten können, mit dem es vor allem darauf an, ihnen das „Schi-akala“ (Krieg an!) und „Tollu!“ (Gebt Feuer!) beibringen.

In der ersten Zeit ließ ich meine Truppen deshalb fleißig auf Scheiben schießen, was aber offenbar nicht ganz nach ihrem Geschmack war, denn eines Tages kam ein Abessinier zu mir und sagte: „Gefahr (Gerr), Tiere im Urwald und Feinde sind doch auch nicht aus Papier, warum müssen wir immer auf Papier schießen?“ Später bin ich dann zu „lebenden Zielen“ übergegangen. Antilopen und Gämsejunge wurden ausgeschöpft und durch Stride an den Schießständen hing und herangezogen. Das machte meinen Soldaten schon mehr Spaß. Jeder gab sich Mühe, ein guter Schütze zu sein, denn für die tüchtigsten hatte ich eine Wohnung ausgekehrt, die sehr begehrt war. Ich nahm sie für mehrere Tage auf die Jagd in den Urwald mit, wobei die Erfahrungen gleich in der Praxis angewendet werden konnten.“

### Besonders schlaun ...

Herr Jannasch weiß die Gefährlichkeit und Tüchtigkeit der abessinischen Soldaten sehr zu rühmen. Ihre ursprüngliche technische Bewaffnung hat ihnen den Übergang von der altgermanischen Waffe zum Gewehr sehr erleichtert, weshalb auch das Bisher manchmal Schmei- rigkeiten machte. So tauchte einmal auf einer Feldübungsübung in einem Urwaldwasser plötz-

lich ein Flußpferd auf. „Jahobdu! Wasser 50 Meter.“ Ein Soldat wollte aber ganz besonders schlau sein und hielt das Wasser auf 1000 Meter ein. Vom „Schi-akala“ deshalb angeknüpft, richtigerweise er sich damit, daß er diese Strecke genommen habe, damit die Kugel auch höher die starke Haut des Tieres durchschlage.

Sechs Jahre lang fand Hans Jannasch in abessinischen Diensten. Als er 1908 seinen Abschied nahm, hat ihm Kaiser Menelik seinen Dank bezeugt, indem er ihm ein 1000 Heller großes Land in der Provinz Trauff-Galla schenkte. Dort ist unter Landmann dann noch bis zum Jahre 1926 ein wenig kriegerischen Handwert nachgegangen, der „Strauß“ heißt, bis ihn die Schmach wieder in die Heimat jagt. Heute erinnern ihn noch amharisch geschriebene Dankbriefe und Urkunden, die das Staatsiegel Abessinien tragen, an den „Befehlshaber über Tausend“, am sichtbarsten aber eine Goldene Ehrenmünze, mit dem Kopf des Kaisers Menelik, die eigens für ihn geprägt wurde.

## Verschwundene Berge

Zwei auftragslose Naturforscher, die Brüder M. J. und J. P. Leash, haben in letzter Zeit Expeditionen nach den Papuanen unternommen. Sie machten nun die sonderbare Entdeckung, daß einige von den in den Karten eingezeichneten Bergen nicht existieren. Inzwischen sind rund zwei 13 000 Fuß hohe Berge vollständig von der Welt verschwunden. Die beiden Geographen haben von ihrer Expedition eine Fülle von Bildern nach Hause gebracht, um die Richtigkeit ihrer Behauptungen zu beweisen. Kürzlich haben sie sich nach London eingeschifft, um der königlichen Geographischen Gesellschaft die Ergebnisse ihrer Forschungen vorzulegen.



Hans Jannasch, der erste Militär-Instrukteur der abessinischen Armee

**Leb' beim Kumpfen und im Labum:**

Wann man mir aus- und Dr. Oetker's Bonbons

**Dr. August Oetker Bielefeld.**

# SCHWESTER Sibylle UND DER FLIEGER

ROMAN VON HANS RICHTER

Copyright by Scherl-Verlag

„Ich bin kein Stadtmenich“, sagt Sibylle leise. Sie merkten sich an dem Temperament unterer Leute gewöhnen müssen, sie tragen das Herz nicht auf der Zunge, und es dauert eine Weile, bis sie ein Ding durchgedacht haben. Sie sind Süddeutsche“, sind Allertagskinder“, sagt Sibylle. „Mein Vater stand in Schleißen, als ich zur Welt kam, Mutter ist erst später nach Baden übergesiedelt. Das hatte andere Gründe.“ Sibylle von Harnisch blickt die Gründe, ohne sie zu kennen. Es ist unabweisbar. Die beiden Frauen sind im Laufe ihrer kurzen Unterhaltung einander nähergekommen, obwohl eigentlich das meiste unangenehm geworden ist. Über die Art, mit der beide den Dingen gegenübertraten, ist ähnlich, und Sibylle muß, daß im Charakter der Allertags ein Geheimnis herborragen liegt, ein Geheimnis, aus dessen Wälfen heraus man manches würde verstehen können. Ihr scheint, als lebe noch ein anderer Mensch unter dieser abweichenden Frau, als sich jede Fühle und Energie nicht deren ureigenen Natur.

„Die kleine Tänzerin liegt Ihnen sehr am Herzen?“ „Sie hat es nicht leicht“, sagt Sibylle leise. Und schließlich, außer der Verbindung von der Pflegerin zum Patienten gibt es ja noch eine andere, die von Mensch zu Mensch.“ Sibylle von Harnisch sieht Sibylle noch einmal an. Ein Blick gibt ihr die Hand. „Ich wünschte, daß Sie sich auf Beshagen wohlfühlen magen“, Schwester Sibylle.“ Sie wirft am Morgen wagt Sibylle auf, weil die Sonne ihr gerade auf das Gesicht scheint. Ein Blick auf die Uhr, es ist sieben. Und obwohl sie in der Nacht mehrmals aufgefunden ist, um nach ihrem Patienten zu sehen — sein Zimmer und das ihre liegen nebeneinander, und die Tür ist nur angelehnt gewesen —, ist sie frisch, als habe sie die ganze Zeit fast durchgeschlafen. Sie wirft einen Blick durch die Tür, der Kranke liegt auf dem Rücken, die Augen sind geschlossen, und der Atem geht ruhig und gleichmäßig; er schläft also. In der Nacht ist das anders gewesen, da hat er sich umgeworfen und wild phantasiert, hat sich mit Öinen herumgeschlagen, die Sibylle nun schon kennt. Es ist immer das gleiche: Diesen Flug, seinen letzten Flug, muß er wieder und wieder machen, immer bis zu der Stelle, wo der Motor aussetzt, wo die Maschine aufsteht. Die Hauptleistung muß ihn sehr stark beschäftigt haben, manchmal ist er allein und spricht

von ihr, ein anderes Mal sieht sie vor ihm in der Maschine, wendet sich um und will mit ihm reden. Und es muß das eine große Meinungsverschiedenheit gegeben haben, die er sich immer wieder müht, aus der Welt zu schaffen. Sibylle schließt leise die Tür und zieht sich fertig an. In dem Dämmerlicht, das nebenan herrscht, wird er ruhig noch ein oder zwei Stunden schlafen, und wenn er erwacht, ist neben dem Bett eine Kugel. Er braucht nur auf den Knopf zu drücken, und sie wird der Ramselfert unter Befehl sagen, daß man sie dann sofort rufen möge. Das ist nun also ihr erster Morgen auf Beshagen, auf dem Gut, das ihre Heimat für Wochen, vielleicht für Monate werden soll. Sie hat gelernt nicht viel von der Gegend gesehen. Frau von Harnisch hatte ihr den Platz neben ihrem Sohn mit der Bemerkung eingezeichnet, er habe die Pflegerin jetzt näher als die Mutter, und so hatte Sibylle ihr Augenmerk während der langen Fahrt nur auf den Patienten gerichtet. Einmal — sie bogen gerade in einen tiefen Sandweg ein, und der Wagen begann heftig zu schwanken — war er zusammengequackt. „Könnte man nicht einen anderen Weg fahren?“ harte Sibylle gebeten. „Über Frau von Harnisch hätte ich alle abgelehnt.“ „Es gibt keinen anderen Weg.“ Die Frau war ein Rätsel für Sibylle. Man mußte wissen es ihr, als sei ihre herbe Art nur ein Panzer Fremden gegenüber, um sich und den Sohn zu verteidigen, und dann wieder war es ihr, als gäbe es zwischen beiden beiden altzuerwandten Menschen überhaupt keine Verbindung... Die Zimmer im Erdgeschoss sind wie ausgestorben, nur in der Garteneranda ist ein Mädchen damit beschäftigt, Geflügel auf den Tisch zu stellen. „Die gnädige Frau läßt fragen, wann die Schwester das Frühstück haben will“, sagt sie. „Und wann frühstückt die gnädige Frau?“ „Um sechs Uhr.“ Die Schwester soll sich dadurch nicht lären lassen, soll ich ausrichten.“ Sibylle erzählt, daß das Mädchen Emma heißt, daß die Ramselfert in einer Viertelstunde

alles bereit haben würde, und sie beschließt, in den Garten zu gehen. Das Gutshaus von Beshagen liegt nicht allzuweit von der See entfernt, deren Rauschen Sibylle zu hören vermag. Einen Augenblick träumt sie, in den Ferien zu sein, dann würde sie jetzt hinauslaufen an den Strand und sich ins Wasser stürzen. Dumme Gedanken natürlich, die nicht zu Ende gebracht werden. Als sie im Garten an einen Rosenstrauch vorbeikommt, hört sie eine Stimme hinter sich. „Wir haben es nicht leicht, die Blumen zur Blüte zu bringen; oft zerbröckelt der rauhe See und die Arbeit eines ganzen Frühjahrs.“ Frau von Harnisch ist, ohne daß Sibylle es bemerkt hat, herangekommen und steht nun neben ihr. „Beshagen zeigt sich Ihnen heute in seiner lebenswichtigen Form“, fährt sie fort. „Es ist nicht immer so.“ „Das Meer“, will Sibylle sagen. „Über Frau von Harnisch schreibt ihr das Wort ab. Das Meer mag schon sein für Menschen, die auf ein paar Wochen an die Küste kommen und die nichts anderes wollen als mit ihm spielen, dann ist es eine harmlose Rache, die ab und an einmal die Krallen zeigen läßt, wenn es ihr zu hart wird, die sich aber doch gutmütig trauen und das Fell freilegen läßt. Aber etwas von ihm will, ist es nun als Früher auf der See oder als Landmann an seiner Küste, der lernt es von einer andern Seite kennen. Aber das ist ein dummes Gespräch für einen Morgen, wollen Sie mich auf meinem Auszug begleiten?“ „Ich glaube, Herr von Harnisch wird jetzt schlafen.“ „Meine Leute sind zuverlässig, man wird Sie trauen, wenn es notwendig ist.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, geht sie voran und überläßt es Sibylle, so folgen. Auf dem Hof sind die Geplante fertig zur Ausfahrt, und die Kühe werden gerade aus den Ställen gewaschen. „Beshagen hat große Weidflächen, und wir sind deshalb auf intensive Milchwirtschaft angewiesen“, erklärt die Gutsderrin. „Man

# Vom riesenstarken Töffel

Ein niederjächsisches Original / Von Ostar Georg

In der Geschichte des unwürdigen besüßten Wollsummers spielt der Stamm der Wollsummers eine bedeutende Rolle. Kraft und Froh sinn waren nicht nur in diesen Volkstüm, zu dessen Söhnen nicht nur ein Heinrich der Löwe, sondern auch Till Eulenspiegel und Müchsbauer gehörten. Freude am Spielen, Geländes und Himmelsreisen leitet uns den Wollsummers den niederjächsischen Lebensfreude und aus den Geschichten, die man noch heute von altertümlichen Originalen hört. So ein altertümlicher Wollsummers und seiner Wollsummers, der vor nur noch ein paar Jahren in einem hundertjährigen Dorfe auf seinem kleinen Hofe saß...

Ein härterer Kerl war der Töffel, groß wie ein Pökel und noch als „Hausknecht“ bei etlichen Wirtschaftselektronen. Ein Ferienrad nach Kartoffeln trug er mit den Händen die Güter herunter. Einmal hatte seine Wollsummers einen großen Schweinebraten gegessen, mit dem sie die zur Hochzeit ihrer Tochter eingeladenen Gäste zu sättigen hoffte. Doch der Töffel mochte die Verwandten nicht leiden, schlich sich in die Küche und langte sich den Braten vom Herd. Als nächster die Wollsummers ein in die Küche kam, fand sie nur noch den Krusten vor.

Am lustigsten aber ist die Geschichte, wie der Töffel auf Brautwerbung ging. Da war ein nettes Mädel im Nachbarort, die Töffel fand sie sehr schön. Die Hanne gefiel dem Töffel mächtig, und auch sie mochte ihn gut leiden. Aber der Töffel wollte nicht recht, wie man sich eigentlich als Brautwerber zu benehmen hat, obwohl er sonst gar kein Dummett war und auch keineswegs schlüßter war.

Endlich sagte er sich ein Herz, ging zu der Hanne, die in der Küche beim Kartoffelschälen lag, sah ihr ein Wädelchen zu und fragte: „Gibst du mir ein Wädelchen zu?“

Die Hanne lachte vor sich. „Du komm der Töffel und wolle sie hochheben. „Ach gib mir ja!“ sagte die Hanne. „Ja, denn komm mit dem Wädel!“ sprach der Töffel, und die beiden gingen und besetzten das Aufgehobene.

Aber die Geschichte von Töffels Brautwerbung sprach sich herum, und als Töffel und Hanne schon verheiratet waren, merkte die Wollsummers aus dem Nachbarort in Wollsummers den Töffel und brüllten im Chor: „Gibst du, ich dich!“

Töffel schmeigte ingrinnig und ging hinaus. Aber als die Wollsummers in der Nacht auf einem Weierwagen heimfuhr, fand auf einmal des Töffels Pfingstschädel auf dem Weierwagen. „Gibst du mich dich?“ rief er, stremte die Schulter unter einen Weierwagen und schmeigte den Wagen mit der ganzen Gesellschaft in den wädeligen Straßengraben.

Einmal, in einem heißen Jahr, war die Ernte schlecht ausgefallen. Aber die königlichen Zaratoren fragten nicht danach und distrierten dem Töffel noch mehr Steuern wie in den Jahren vorher. Da beschloßte sich Töffel beim Bürgermeister, und da es nichts half, bei der Regierung in Hannover. Erfolgrlos.

Wollen mal sehen, was der König dazu sagt, dachte Töffel und wanderte zum Landesboten, dem König von Hannover, Ernst August. Um langen grünen Reisestock, die Handtasche auf dem Kopf und einen dicken Sack auf dem Rücken, so trat er ins Schloß.

„Is der König zu Haus?“ fragte er einen Lakaien. Der beachtete ihn den seltsamen Besüßter,

rief einen Kollegen und wollte den Töffel hin ausweisen. Aber der Töffel kratzte ihnen den schwären Sack um die Ohren, daß sie übereinanderpurzelten, und gelangte ins Verzimmer. Da hand ein Adjutant, der hatte vom Töffel gehört, ging zu dem König und meldete den Besuch. Ernst August befohl, Töffel einzulassen.

Töffel nahm die Mühe ab und trat ein. „Guten Tag, alle Jung, noch munder um mobil?“ grüßte er freundlich. Ernst August nickte und gab dem Töffel die Hand. „Ich habe dich mal midbragt for dine Frau!“ sagte Töffel und schüttete seinen Sack auf Karrett, Weizen, Kefel, Fleisch und Butterpatete häuften sich.

„Dat kann dine Frau zum Kofen bruten“, erklärte Töffel.

„Und dann höste sich Töffel einen Sessel und legte sich neben den König. Eine Welle unterhielten sie sich von Wetter, Ernte und der Kaiserreise Töffels nach Hannover. Dann kam Töffel auf den Töffel zu sprechen: „Ja, wenn du mir so folgen wollest, König, dine grünen Zungens, de Zaratoren, in lauter Dämmerstuppe, de bewant mit towell Steuern abdrückt. Un dat gelt nicht, da kann de Bur nich helfen.“

„König! Un id hew mid dacht, dat de König mehr Grüße in'n Kopp hat als dat verdammige Schirmkaput. Dum f id bekommen. Du mocht mit'n herten Steuern allaten.“

Der König versprach, ihm zu helfen und die Sache zu prüfen. Da zerpechte Töffel ihm bei nahe die Hand in seinen Fäusten, ging froh nach Hause und erzählte. Könners, de König is id teen Schwinnput, het is en juter Burfisch.“

Einmal führte Töffel seinen Amtmann an. Der kam eines Sonntags gerade an Töffels Wollsummers, als Töffel und seine Hanne bei der Feuerorte waren.

„Wacht du nicht, daß die Sonntagsarbeit verboten ist, Töffel?“ fragte der Geltsene, „mer am Sonntag auf dem Felde arbeit, muß der Teller Strafe zahlen.“

Töffel war verwundert. „Awer, Herr Amtmann!“ sagte er, „id arneit ja nich, id hew hier jiteren min gudene Uhr verloren, die seuten wi jehet! Sit morgen kann se doch nich im Sen bleiben.“

Der Amtmann glaubte die Ausrede nicht und blieb wartend stehen. Töffel und seine Frau arbeiteten weiter. Bei jedem Seufzer rief der Töffel: „Halt se un lummern, halt se!“

„Awer, Herr Töffel!“ antwortete Hanne, „id ooch noch nich!“ sagte Töffel und lachte weiter.

Gegen Abend, als der Amtmann kaum noch sehen konnte, kam der letzte Heuboden fram. Da langte Töffel tief ins Haus hinein, sog die geschickt hineingezogene Uhr hervor und rief freudstehend: „Seht Ihr, Herr Amtmann, hier is de Klot! Un komm, Hanne, nu könnt mi uphöden!“

# Wasserbüffel

Kleine Beobachtungen um das Kerabau / Von Paul Eipper

Die indischen Wasserbüffel, auch Kerabau genannt, sind Haustiere, die ihrer Tätigkeit nach in zwei Klassen eingeteilt werden können. Die einen sind Wasserbüffel, die anderen sind Landbüffel. Die Wasserbüffel müssen sie begreiflicherweise auf die Weide gehen, in Steppen oder am Waldsaum ihre Nahrung suchen; aber dies ist genau das Gegenteil von dem, was sie eigentlich tun wollen. Sie sind Tiere, die sich in der Regel in den Sümpfen aufhalten, wo sie ihre Nahrung suchen. Sie sind Tiere, die sich in den Sümpfen aufhalten, wo sie ihre Nahrung suchen.

Man kann hier das Wort „Schwimmt“ durchaus gebrauchen. Natürlich dient der Aufenthalt im Wasser auch einem nützlichen Zweck; er schützt die Kerabau vor den Malaria von Stechmücken und hilft sie bei der Tropenhitze des Mittags. Aber alle Beobachtungen ergeben, daß die hundertlange Ruhe in See und verflämtem Fluslauf die wertvollste Lebensfreude für den wasserliebenden Wasserbüffel darstellt.

Seber deutsche Tierfreund kann sich mit eigenen Augen davon überzeugen. Im Hellbrunner Tierpark zu München ist neben vielen anderen Exotikarien eine große naturreiche Schwimmfläche für ein zahlreiches Wasserbüffelpärchen errichtet. Rastend mit schattenspendenden Bäumen, ein Fluslauf, der sich sehr artig verbreitert und mehrere Sumpfpflanzel bildet.

Wenn man nur ein wenig Geduld hat — ein Galoppheißer vermittelt gerade in den naturhaften Zoos überhaupt keinen Genuß — weiß hier die Tiere nicht auf dem Wädelsteller stehen, sondern auf weitem Raum sich bewegen — dann kann man vor dem Wollsummers Wasserbüffelbegehe immer neue, schöne Beobachtungen anstellen.

Bis an die Kältezeiten liegen die schwärzen, arauen Büffel in der Sühle, reglos, die Alten und die Jungen. Aber um jedes Tier schwimmt unermüdlich eine kleine Ente, schwimmt und hält das Pferd am Kopf, während Frau von Barnack einsteigt und die Zügel ergreift. „Kui zwidit Ihr!“

Volternd rollt der Wagen über das Steinpflaster des Hofes.

Als Sibille nach dem Frühstück das Zimmer ihres Vaters wieder betritt, steigt der wach und mit offenen Augen im Bett und sieht ihr entgegen.

„Man hat mir nicht ausgerückt, daß Sie gefangen haben“, sagt sie vorlegen und spricht wieder, und das ist ihr zur Gewohnheit geworden, seit sie ihn pflegt, besonders klar und deutlich.

Tropfen hängen seine Augen an ihren Lippen und mühen sich, dem Ohr, das seinen Dienst nicht restlos verrichten will, zu Hilfe zu kommen. „Ich habe nicht gefangen“, sagt er.

„Das hätten Sie aber tun sollen!“ Der Ton ihrer Stimme wird ganz leicht vorwurfsvoll. „Ich muß doch Ihre Verdächtige nachsehen, ich muß Ihre Temperatur messen, besonders nach dieser Reise gehen, die Sie bestimmt angeht.“

„Ich das alles so wichtig?“

„Wenn, wir erwarten doch gegen Mittag den Herrn.“

„Welchen Herr?“

„Warten Sie, ich weiß nicht, ob ich den Namen richtig behalten habe, Leute oder Leute.“

„Ich das alles so wichtig?“

„Warten Sie, ich weiß nicht, ob ich den Namen richtig behalten habe, Leute oder Leute.“

„Ich habe auch keine Angst, Herr von Barnack, aber ich bin verantwortlich für Sie. Sie müssen geladen werden.“

„Köst plötzlich mit dem Schnabel gegen die Büffel.“

„Freiheit? Uebermut? Nein! Der Hieb tut auch der unglücklichen Büffelmaße nicht weh, denn er ist hervorgerufen über geist.“

Die Kerabau freuen sich sogar über diese Entschuldig, denn mit jedem Berührung des Schnabels hat die kleine Schwärmerin eine Wunde weggefressen, eine Wunde oder einen anderen Störenfried.

Auch an Land begleiten die Enten ihre unerschrockenen Wasserbüffel. Sieht sich ein Wasserbüffel ausgefressen am schattigen Ufer, dann flattern oft zwei Enten zugleich auf das Gebirge seines Leibs, schlafen dort eine Weile und fangen dann bald die Wädeln zu wieder an. Der Büffel ist damit ebenso einverstanden wie mit der Tätigkeit einer dritten Ente, die vom Boden hier mit treiflichen Stößen dicht über den Wädeln des schlafenden Kindes einige Schmetterlinge abfängt.

Die Enten haben übrigens wenig in Hella-brunn noch in Indien jene Jagd alleine gemocht. Ich sah, wie im Wollsummers Tierpark ein Wasserbüffel, der sich gerade vor dem unerschrockenen Wasserbüffel umstellte und mit seinem langen Schnabel wie mit einer riesigen Pinzette einen Leberzissen nach dem anderen vom Büffelfell wegloste.

Einmal sah ich aus unbekannten Gründen — ein Wasserbüffel aufgefunden sein. Freund Kranich hat sich dadurch nicht lösen lassen; er pflückte weiter und merkte in seinem Jagdfeuer gar nicht, daß der schwere Büffel mit dem ihm einen Schwanz auf seinen großen Schwanz, ihn unverrückbar und tief in den Schwanzboden nagelte. Gut fünf Minuten soll das unglückliche Tierpaar reglos liegen geblieben sein, bis sich die Doppelhand in Wohlgefallen auflöste. Ich hörte auch, daß es einer kleinen

„Meinen Sie, daß ich wieder gelund werde? Genuß gelund?“ Seine Augen forchten in ihrem Gesicht.

„Warum sollten Sie nicht wieder gelund werden? Sie sind hier auf Ihrem Genuß. Sie haben Ihre Frau Mutter, alles sortiert für Sie. Genuß müssen Sie aber wohl ein wenig haben.“

„Ich leucht.“ Genuß das ist nämlich meine schwache Seite. Hat Ihnen Mutter erzählt?“

„Von Ohnen? Nein. Wir haben noch nicht über Sie gesprochen.“

„Schön, dann sollen Sie wenigstens wissen, was für ein Unter Sie zu hängen haben. Wir waren alle um Sie, meine Schwester und ich, wir haben alle Hauslehrer, die wir hatten, zur Verzweiflung gebracht. Die armen Kerle tun mir heute noch leid. Heute ist älter als ich, sollte gut nachhören, was ich noch Standes auf die Kadtschule, um Sie Mutter doch Sambrügerin ist, und da wurde es denn ganz anders. Schreibt diese Rott doch Müttern einen Brief, ich habe sie verlobt, und der Schwager wäre nun fertig, und wenn er nicht held käme, wäre es nur noch telegraphisch möglich, denn Sie und Ihr Benno gingen nach Chile und wollten da Niebuhr im großen anfangen, und ehe Sie nicht Chicanciros mit einem ganz bösen Gendarmen, wären, kämen Sie bestimmt nicht wieder heim.“

Sibille nickt, daß er sich etwas von der Seite reden muß; deshalb wehrt sie ihm nicht, obwohl es, dem Herrn ärztlichen Standpunkt aus gesehen, nachteilig wäre, wenn er nicht held käme, wäre es nur noch telegraphisch möglich, denn Sie und Ihr Benno gingen nach Chile und wollten da Niebuhr im großen anfangen, und ehe Sie nicht Chicanciros mit einem ganz bösen Gendarmen, wären, kämen Sie bestimmt nicht wieder heim.“

Sibille nickt, daß er sich etwas von der Seite reden muß; deshalb wehrt sie ihm nicht, obwohl es, dem Herrn ärztlichen Standpunkt aus gesehen, nachteilig wäre, wenn er nicht held käme, wäre es nur noch telegraphisch möglich, denn Sie und Ihr Benno gingen nach Chile und wollten da Niebuhr im großen anfangen, und ehe Sie nicht Chicanciros mit einem ganz bösen Gendarmen, wären, kämen Sie bestimmt nicht wieder heim.“

Sibille nickt, daß er sich etwas von der Seite reden muß; deshalb wehrt sie ihm nicht, obwohl es, dem Herrn ärztlichen Standpunkt aus gesehen, nachteilig wäre, wenn er nicht held käme, wäre es nur noch telegraphisch möglich, denn Sie und Ihr Benno gingen nach Chile und wollten da Niebuhr im großen anfangen, und ehe Sie nicht Chicanciros mit einem ganz bösen Gendarmen, wären, kämen Sie bestimmt nicht wieder heim.“

Sibille nickt, daß er sich etwas von der Seite reden muß; deshalb wehrt sie ihm nicht, obwohl es, dem Herrn ärztlichen Standpunkt aus gesehen, nachteilig wäre, wenn er nicht held käme, wäre es nur noch telegraphisch möglich, denn Sie und Ihr Benno gingen nach Chile und wollten da Niebuhr im großen anfangen, und ehe Sie nicht Chicanciros mit einem ganz bösen Gendarmen, wären, kämen Sie bestimmt nicht wieder heim.“

Sibille nickt, daß er sich etwas von der Seite reden muß; deshalb wehrt sie ihm nicht, obwohl es, dem Herrn ärztlichen Standpunkt aus gesehen, nachteilig wäre, wenn er nicht held käme, wäre es nur noch telegraphisch möglich, denn Sie und Ihr Benno gingen nach Chile und wollten da Niebuhr im großen anfangen, und ehe Sie nicht Chicanciros mit einem ganz bösen Gendarmen, wären, kämen Sie bestimmt nicht wieder heim.“

Sibille nickt, daß er sich etwas von der Seite reden muß; deshalb wehrt sie ihm nicht, obwohl es, dem Herrn ärztlichen Standpunkt aus gesehen, nachteilig wäre, wenn er nicht held käme, wäre es nur noch telegraphisch möglich, denn Sie und Ihr Benno gingen nach Chile und wollten da Niebuhr im großen anfangen, und ehe Sie nicht Chicanciros mit einem ganz bösen Gendarmen, wären, kämen Sie bestimmt nicht wieder heim.“

Sibille nickt, daß er sich etwas von der Seite reden muß; deshalb wehrt sie ihm nicht, obwohl es, dem Herrn ärztlichen Standpunkt aus gesehen, nachteilig wäre, wenn er nicht held käme, wäre es nur noch telegraphisch möglich, denn Sie und Ihr Benno gingen nach Chile und wollten da Niebuhr im großen anfangen, und ehe Sie nicht Chicanciros mit einem ganz bösen Gendarmen, wären, kämen Sie bestimmt nicht wieder heim.“

Sibille nickt, daß er sich etwas von der Seite reden muß; deshalb wehrt sie ihm nicht, obwohl es, dem Herrn ärztlichen Standpunkt aus gesehen, nachteilig wäre, wenn er nicht held käme, wäre es nur noch telegraphisch möglich, denn Sie und Ihr Benno gingen nach Chile und wollten da Niebuhr im großen anfangen, und ehe Sie nicht Chicanciros mit einem ganz bösen Gendarmen, wären, kämen Sie bestimmt nicht wieder heim.“

Sibille nickt, daß er sich etwas von der Seite reden muß; deshalb wehrt sie ihm nicht, obwohl es, dem Herrn ärztlichen Standpunkt aus gesehen, nachteilig wäre, wenn er nicht held käme, wäre es nur noch telegraphisch möglich, denn Sie und Ihr Benno gingen nach Chile und wollten da Niebuhr im großen anfangen, und ehe Sie nicht Chicanciros mit einem ganz bösen Gendarmen, wären, kämen Sie bestimmt nicht wieder heim.“

Sibille nickt, daß er sich etwas von der Seite reden muß; deshalb wehrt sie ihm nicht, obwohl es, dem Herrn ärztlichen Standpunkt aus gesehen, nachteilig wäre, wenn er nicht held käme, wäre es nur noch telegraphisch möglich, denn Sie und Ihr Benno gingen nach Chile und wollten da Niebuhr im großen anfangen, und ehe Sie nicht Chicanciros mit einem ganz bösen Gendarmen, wären, kämen Sie bestimmt nicht wieder heim.“

# Goethes Schreibfeder

Als sich im Jahre 1818 — Goethe war damals neunundfünfzig Jahre alt und schon hochbetagt — eine französische Gräfin die Komtesse Titine D'onnell, sich in seiner Kammer eine von Goethes Schreibfedern zur Erinnerung erbat, schickte ihr der alte Dichter eine solche und schrieb dazu die Verse:

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

„Als der Knabe nach der Schule, das Pennal in Händen, ging, und mit stumpfer Federpuls Betteln an zu trübeln fing, hofft er, endlich schon zu schreiben als den herrlichsten Gewinn. — Doch daß das Geschick sie bleiben sollte, sich durch Länder treiben, gar ein Wert der Federpuls, kam ihm in der engen Schule auf dem niederen Schwellenmäßig wahrlich niemals in den Sinn.“

**Statt besonderer Anzeige**  
 Heute morgen 2 Uhr erschlief nach schwerem Krankenlager mein herzlich geliebter Mann, unser guter treuer Jüngster Vater, der Fabrikdirektor

**Friedrich Wilhelm Handke**

im Alter von 60 Jahren  
 Sein Leben ist Mühe und Arbeit gewesen

Die Hinterbliebenen hinterließen  
 Margarete Handke geb. Stein  
 Doris-Herbert Handke, cand. Chem.  
 Hildegund Handke  
 Elfriede Handke

Halle (Saale), den 27. November 1935

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 30. November 1935 12.30 Uhr, am Besten Ruhezustand des Westfriedhofes aus statt. Von Beileidbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. Freundlich zugewandte Kranzbesuche nimmt die hallische Beerdigungsanstalt „Hübner“, 6. Straße, Bismarckstraße 11, entgegen

**Tages-  
 Friedrich Kellner**

Am 26. November 1935 ist unter Vertilgung und Beirufung, der Beirer

verstorben.  
 Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.  
 Halle (Saale), den 27. November 1935.

NSDAP, Amt für Beamte  
 Fachschaft Gemeindeverwaltungen

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgegangenen unseres lieben Entschlafenen sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Elisabeth Herrmann, geb. Klobe  
 Maria Herrmann, geb. Herrmann  
 Richard Herrmann

Halle (Saale), im November 1935.

Die schärfsten  
**Dauerwellen**  
 mit System Wella  
**4.50**  
 Zopf - Siebert  
 nur Leipziger Str. 23



Die richtige  
**Brille**  
 von  
**Brillen-Schäfer**  
 Gr. Steinstr. 59 a

**Wissen Sie**  
 wie Porzellan hergestellt wird?

Wollen Sie eine besonders schöne Porzellansammlung sehen, dann gehen Sie in die Leistungsschau:  
**„Volksgenossen schaffen für Dich“**

in  
**Ritterhaus, Rheingoldsaal,**  
 täglich von 10 - 13 und 15 - 18 Uhr.  
 In der Schau findet kein Verkauf statt.

Sonnabend, den 30. November 1935  
 abends 8 Uhr, in den  
 Goltzstraßen St. Nikolaus, Halle, Nikolaistraße,

**Gr. öffentliche Werbe-Versammlung**

über:  
 Baupactacten :: Finanzierung von Eigenheimen  
 Ablösung von Zinshypotheken usw.  
 Eintritt frei!

**Bauwirtschaftl. Att.-Ges.,**  
 Bremen  
 Begrüßung und Eigenheimbau  
 in Halle a. S., Große Ulrichstraße 48

**Photographic Pieperhoff**  
 Halle, Adolf-Hiller-Ring 1a  
 3 Kinder-Photos nur 5,- RM.

**Zurück!**  
 Auch die kleinste Anzeige wird gelesen

Dr. med. Hermann Meyer  
 Facharzt für Haut- u. Harnleiden  
 Fernsprecher 51940  
 Leipziger Str. 87 (Ritterhaus)

**Unentbehrlich** für das schöne Heim sind unsere geschmackvollen Erdgeschossküchen  
**Couch**  
 89,- 79,- 92,-  
 16,- 19,- 23,-  
 29,- bis 98,-  
 Gebr. Jungblut, Albrechtstr. 37

**30 Jahre**  
 und mehr Jahre  
 Freude bis zu  
 30 Jahren garant.  
 Johannes Glorius  
 Die gute  
 Schuh-Fabrikatur  
 Götterstraße, 16.

**Verlangt überall die MNZ**



**Damen-Schal-Kragen**  
 Krümmer . . . 6,75  
 Skunkkanin . . . 9,50  
 Wiener-Lamm . . . 9,-  
 Silberfuchslamm 12,-  
 Amer. Opossum 25,-  
 Austr. Opossum 32,-  
 Silberfuchshop. . . 35,-  
 Persianer . . . 35,-  
 Skunks . . . 45,-

**Herren-Schal-Kragen**  
 Biberette . . . 6,-  
 Zobelkanin . . . 10,-  
 Sealkanin . . . 10,-  
 Am. Opossum . . . 15,-  
 Oppos.-Schweif. 15,-  
 Austr. Wallaby . 15,-  
 Austr. Opossum 30,-  
 Otter . . . 50,-  
 Persianer . . . 50,-

Fellvorlagen Chinazeig, aber die echte!  
 Größe 50x80 8,- 65x100 12,-  
 Frisches Pelzfachgeschäft / Eigene Kürschnerlei

**Libbin binigt**  
 für Opulenz  
 Halle (S.)  
 Untere Leipziger Straße 97  
 An der Kirche

Heute Nacht ist nach langem, schweren Leiden  
 unser hochverehrter Fabrikdirektor, Herr

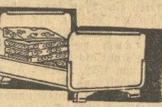
**Friedrich Handke**

won uns geschieden.  
 Wir betrauern tief den Heimgang des Verstorbenen, der uns mehr als ein Menschenalter hindurch seine ganze Arbeitskraft gewidmet hat und in schweren Jahren ein Führer und treuer Berater gewesen ist.

Sein Andenken wird bei uns in hohen Ehren bleiben.

**Weise & Mönck**  
 Führer und Gefolgshaft

Halle-Saale, den 27. November 1935.



**Bettstellen u. Matratzen**  
 wie sie neuzeitlich sein sollen.

**Metall-Betten**  
 mit Patentmatratzen 15,50, 18,00, 22,50, 25,-, 28,-, 32,-, 36,50

**Holz-Betten**  
 18,-, 24,-, 27,-, 30,-, 33,-, 39,-

**Kinder-Bettstellen**  
 14,-, 17,75, 24,-, 28,50, 31,-, 34,-, 38,-

**Auflage-Matratzen**  
 3 teilig m. Keil 13,75, 16,50, 18,50, 21,-, 25,-, 28,-, 30,-, 32,-, 35,-, 38,-, 42,-  
 einfache RM 11,50

**Schlafaffia-Matratzen**  
 das beste Innenfedergerüst  
 60,-, 64,-, 68,-, 72,-, 78,-, 88,-

**Stahlrohr-Matratzen**  
 9,-, 12,-, 14,-, 15,-, 18,50, 19,-

**Bettenhaus**  
**BRUNO PARIS HALLE**  
 3 Min. v. Markt, Al. Ulrichstr. 2/3 Komplette

Deine Zeitung ist die MNZ

**Welsenmehl** 1 Pfd. 17,-  
 2 Pfd. 30,-  
**Kartoffelmehl** 1 Pfd. 18,-  
**Gelb** . . . 1 Pfd. 22,-  
**Gruppen** . . . 1 Pfd. 20,-  
**Baumwolle** . . . 1 Pfd. 14,-  
**Schnitzfein** 1 Pfd. 30,-  
 getrocknet  
**Halterfladen** 1 Pfd. 22,-  
**Gerste** . . . 1 Pfd. 18,-  
**Bohnen** . . . 1 Pfd. 17,-  
 „gelb-Grün“ 1 Pfd. 28,-  
**Pfeffer** . . . 1 Pfd. 30,-  
 (Sonnen-), getrocknet  
**Pfeffer** . . . 1/2 Pfd. 43,-  
 (rot), gem.  
**Majonäse** . . . 1/2 Pfd. 20,-  
**Schinken** . . . 1 Pfd. 26,-  
**Korinthen** . . . 1 Pfd. 32,-  
**Haushaltsgemüse**  
 mit gefr. Zwiebeln  
 2 Pfd. 30,-  
**Sauerholz** . . . 1 Pfd. 10,-  
**Wiesingholz** . . . 1 Pfd. 6,-  
**Wiesingholz** . . . 1 Pfd. 8,-  
**Kaffeebohnen** . . . 1 Pfd. 10,-  
**Möhren** . . . 1 Pfd. 4,-  
**Kohlraben** . . . 1 Pfd. 5,-  
**Bratöl** 1 Liter 48,-  
**Malakoff** . . . 1 Pfd. 32,-  
**Waffeln** . . . 1 Stück 3,-  
**Mandartinen** 1 Pfd. 30,-  
 4,-  
 Gr. Braubaustr. 31, Bismarckstr. 12, Gr. Ulrichstr. 20  
 Dilo. Al. Ulrichstr. 20/23  
 Bismarckstr. 11

**Rundfunkprogramm**  
 Freitag, den 29. November 1935

6.00: Choral, Morgenprg.; Junggymnastik  
 6.30: Frühkonzert. — 7.00: Nachrichten. — 7.30: Bauernfunk. — 8.00: Puppentheater. — 8.20: Sendepause. — 8.45: Spielturnen. — 10.00: Wetter, Vaterland, Tagesprogramm. — 10.15: Schwarzküster Gutenbergsberg. — 10.45: Werbenachrichten. — 11.30: Zeit, Wetter. — 11.45: Bauernfunk. — 12.00: Musik für die Arbeitspause. — 13.00: Zeit, Nachrichten, Wetter. — 13.15: Mittagsumm. — 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. — 14.15: Mitterlei — von zwei bis drei! — 15.00: Für die Frau: Bühnen für Weihnachten. — 15.20: Sendepause. — 15.50: Wirtschaftsnachrichten. — 16.00: Arabische Liebes- und Längs. — 16.30: Vom Winterurlaub der Tiere. — 16.50: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. — 17.00: Nachmittagskonzert. — 18.30: Buch-Börse. — 18.40: Ruhmesmärsche der alten Arme. — 19.00: Das Leben von der Szene. — 20.00: Nachrichten. — 20.15: Reichsplanung: Münchner Hand-Kennzeichnung. — 21.00: Erasmus Gerber. — 21.45: Unterhaltliche Klaviermusik. — 22.10: Nachrichten, Sport. — 22.20: Ein Neubaudeutscher Programm. — 22.50—24.00: Unterhaltungskonzert.

Deutsches Radio  
 6.00: Guten Morgen, Heber Höner! Gladienpiel, Tagesprg., Choral, Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.10: Junggymnastik. — 6.30: Fröhliche Morgenmusik. — 7.00: Nachrichten. — 8.30: Sendepause. — 9.00: Sternzeit. — 9.40: Die Frühlings. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Volk an der Arbeit. — 10.45: Spielturnen im Kindergarten. — 11.15: Deutscher Seemannsbericht. — 11.30: Jehn Wintgen für die Siebeler. — 11.40: Der Bauer ist nicht — der Bauer hirt: Die Düngrückstände als Nährstoff für die ganze Wirtschaft. Anstl.: Wetterbericht. — 12.00: Mittagskonzert. — 12.15: Zeitzeichen. — 13.00: Gladienmusik. — 13.45: Nachrichten. — 14.00: Mitterlei — von zwei bis drei! — 15.00: Wetter, Börse, Programmhinweise. — 15.15: Kinderlieberringen. Was wir im Zimmer spielen. — 15.40: Neues Land. — 16.00: Nachmittagskonzert. — 17.30: Feiers deutsche Mädel: Vom Kaufhaus zum Gutshof. — 17.50: Klaviermusik. — 18.20: Der Reichsleistungstempel der deutschen Studentenschaft. — 18.30: Denn wir sind Kameraden. — 19.00: Goldentelchen, ei, das heißt lustig sein. — 19.45: Deutschlandbeho. — 19.55: Sammeln! — 20.00: Kernspruch, Anschließend: Wetterbericht, Kurznachrichten. — 20.15: Reichsplanung: Münchner Hand-Kennzeichnung. — 21.00: Die Auslöser, „Gedehes Städt.“ — 22.00: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. Anstl.: Deutschlandbeho. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 22.45: Deutscher Seemannsbericht. — 23.00 bis 24.00: Die Kammermusik-Stunde.



**Bedenke**  
 deutsches Geschäftsmann,

am Sonntag ist schon der 1. Advent!  
 Die meisten Schaufenster unserer Stadt haben bereits eine vorweihnachtliche Note. Und wie steht es mit der Anzeigenwerbung?

Schon beginnt das Getuschel innerhalb der Familie; es wird beraten, was und wo man kaufen könnte

Es ist also die allerhöchste Zeit, mit einer planmäßigen Anzeigenwerbung zu beginnen!

Fordern Sie unverzüglich Vertreterbesuch oder lassen Sie sich von unserer Werbe-Abteilung beraten (Fernruf Nr. 276 31)

Haben Sie übrigens die Hauszeitschrift der MNZ mit den praktischen Werbevorschriften gut durchgelesen?



